P. o germ.
2110
gsc

Kurland 1872

Bunge

T. o. germ.

210 9sc

<366329441800017

S

<366329441800017

Bay

2 Silbergr. 7 Xr. rhein.

Universal-Bibliothek

318

Der

Herzog von Kurland.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Bunge.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

A 674

Goethe's sämmtliche Werke
in 45 Bänden.
Geheftet 3 Thlr. 22½ Sgr. — In 10 eleganten Leinenbänden 6 Thlr.

Goethe's Werke. Auswahl.
16 Bände in 4 eleganten Leinenbänden 2 Thlr.

Grabbe's sämmtliche Werke.
Herausgegeben von Rudolf Gottschall.
2 Bände. Geheftet 1 Thlr. — In 2 eleg. Leinenbänden 1 Thlr. 12 Sgr.

Hauffs sämmtliche Werke.
2 Bände. Geheftet 20 Sgr. — In 2 eleganten Ganzleinenbänden 1 Thlr.

Körner's sämmtliche Werke.
Geheftet 10 Sgr. — In elegantem Leinenband 15 Sgr.

Lessing's Werke
in 6 Bänden.
Geheftet 1 Thlr. — In 2 eleganten Ganzleinenbänden 1 Thlr. 12 Sgr.

Lessing's poetische und dramatische Werke.
Geheftet 10 Sgr. — In elegantem Leinenband 15 Sgr.

Milton's poetische Werke.
Deutsch von Adolf Böttger.
Geheftet 15 Sgr. — In elegantem rothem Leinenband 22½ Sgr.

Schiller's sämmtliche Werke
in 12 Bänden.
Geheftet 1 Thlr. — In 3 Halbleinenbänden 1½ Thlr. — In 4 eleg. Ganzleinenbänden 1 Thlr. 24 Sgr. — In 4 eleganten Halbfranzbänden 2 Thlr.

Shakspere's sämmtliche dramatische Werke.
12 Bände mit 12 Stahlstichen.
Deutsch v. Ad. Böttger, Th. Mügge, Th. Oelckers, K. Simrock u. A.
Geheftet 1½ Thlr. — In 4 eleganten Leinenbänden 2 Thlr.

P.o. germ. 210 gsc Bunge

Der

Herzog von Kurland.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Bunge.

Bayerische Staatsbibliothek München

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1872]

Der Verfasser behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen und nimmt alle, nach dem Urheber-Gesetze für den norddeutschen Bund vom 11. Juni 1870 ihm zustehende, Rechtsvortheile für das vorliegende Drama ausdrücklich in Anspruch.

GESCHENK
FRESENIUS

Vorrede.

Was den Verfasser veranlaßt, dem alten deutschen Wahrworte „Vorrede macht keine Nachrede" sein Recht zu geben, und vorliegendem Drama: „Der Herzog von Kurland" einige Worte voranzuschicken, ist der Wunsch, so viel als möglich gethan zu haben, um dasselbe vor dem ominösen Verdachte einer „zeitgemäßen Gelegenheitsdichtung" zu bewahren, wie solche jetzt die deutschen Bühnen mit patriotischer Speculationslust überfluten. Der tiefe Schmerz, Straßburg und das schöne Elsaß verloren zu haben, welcher dem Verfasser die Idee zur Verherrlichung des nur noch in einzelnen Charakteren aus jener trüben Zeit zu uns herüberleuchtenden deutschen Nationalgefühls gab, durchzitterte Deutschland seit Jahrhunderten, und die Verwüstungen der Pfalz lieferten früheren Dichtern schon so manchen tragischen Conflict zu poetischer Behandlung, wenn es galt, das deutsche Vaterlandsgefühl aufzurichten und wieder anzufeuern, angesichts der frechen Raubsucht und der stets drohenden Invasionen fränkischer Horden. Als daher der „Herzog von Kurland" am 16. April des Jahres 1869 zum ersten Male auf der Herzoglichen Hofbühne zu Dessau in Scene ging und sich einer für den Verfasser höchst ehrenvollen Aufnahme zu erfreuen hatte — wer hätte damals geglaubt, daß alle über den Verlust Straßburgs geweinten Thränen sobald von reichen Siegen getrocknet, alle die heißen Wünsche für die Auferstehung Deutschlands und die Wiedereroberung der uns geraubten Provinzen, wenn auch durch schwere und blutige Opfer, so doch schon nach wenigen Monaten dergestalt zur schönsten Wirklichkeit werden sollten, daß das Stück, welches uns durch seinen Ideengang aus jenen trüben Tagen mit zuversichtlicher Vorahnung unwillkürlich in unsere siegreiche Gegenwart herüberleitet, in dieser nun fast wie ein „Zeitgedicht" klingt, zu welchem die glorreichen Erfolge der deutschen Waffen, namentlich aber die Wiedergewinnung Straßburgs und der deutschen Provinzen erst in den letzten Monaten

Veranlassung gegeben zu haben scheinen, während Idee, Ausführung und scenische Darstellung des Drama's in die ersten Monate des Jahres 1869, also noch vor den Anbruch jener großen, historischen Zeit, fallen, welche auch den Verfasser unter der Aegide des rothen Kreuzes hinausführte, wo ihm im Lärm der Waffen weder die Zeit, noch die Ruhe zu dichterischem Schaffen geblieben sein würden.

Die freundliche Aufnahme, welche das Stück übrigens seitdem auf mehreren sehr geachteten Bühnen Deutschlands gefunden, läßt den Verfasser hoffen, daß seine Tragödie nicht darum, weil ihr Colorit sich so wenig von dem kriegsflammenden Grunde unserer Zeitströmung abhebt, der Beachtung der deutschen Bühnenvorstände verlustig gehen, sondern diese letzteren vielmehr veranlassen dürfte, das vorliegende Drama nicht als ein Erzeugniß des flüchtigen Tagesgeschmackes, sondern als eine formgerechte historische Dichtung voll scenischer Wirkung und gestaltungsfähiger Rollen aufzunehmen, welche allein die Liebe zu unserm großen deutschen Vaterlande, der Schmerz über seinen Verlust und seine tiefe Erniedrigung und die feste Zuversicht auf seine dereinstige, nunmehr bereits erfolgte, siegreiche Erhebung und Machtentfaltung geschaffen hat. In diesem Sinne sei den deutschen Bühnen die vorliegende Tragödie empfohlen!

Cöthen, im Frühjahr 1871.

Der Verfasser.

Personen.

Ludwig XIV., König von Frankreich.
Philipp I., Herzog von Orleans, dessen Bruder.
Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans, geborne Prinzessin von Kurpfalz, dessen zweite Gemahlin.
Herzog von Kurland, incognito als Ottokar von Mitau, deren Jugendfreund.
Latour d'Auvergne, Vicomte de Turenne, Marschall von Frankreich.
Lucinde, eine blinde Harfnerin, natürliche Tochter des Kurfürsten von der Pfalz.
Richard, deren Landsmann und Vertrauter.
Der kurpfälzische Gesandte.
Eine alte Zigeunerin.
Ein Page des Königs.
Ein Page des Herzogs von Orleans.
Ein Ordonanz-Officier.
Generale und Minister des Königs.
Erster, Zweiter } Arbeiter.
Ein Pförtner.
Ein alter Dragonerwachtmeister.
Musketiere.
Hofdamen der Herzogin von Orleans. Hofcavaliere. Zigeuner. Brückenarbeiter. Französische Soldaten verschiedener Truppengattungen.

Die drei ersten Acte spielen theils zu Paris und Versailles, theils im französischen Lager unweit Charleroi; der vierte in der Nähe von Oppenheim am Rhein, der letzte in einem Fort bei Straßburg.

Zeit der vier ersten Aufzüge 1674, des letzten 1681.

NATIONAL THEATER
BIBLIOTHEK
BERLIN

Erster Aufzug.

Die Scene stellt den Quai am Fuße des Pont des Arts in Paris vor Tagesanbruch dar. Im Hintergrunde die Façade des Louvre. Die Bühne wird matt durch einige Straßenlaternen beleuchtet.

Erster Auftritt.

Lucinde, in ein weites graues, faltenreiches Gewand gekleidet, das von einer Schnur um den Leib festgehalten wird, steht gesenkten Hauptes am Brückenpfeiler und spielt die Harfe. Ihre Augen sind geschlossen, ihr langes Haar fällt in einfacher Natürlichkeit aufgelöst über ihre Schultern. Richard, in seinen Mantel gehüllt und eine Laterne in der Hand, neben ihr. Vorübergehende reichen ihr eine Gabe. Nachdem die Scene eine Zeit lang geöffnet ist, kommen der Herzog von Orleans und Marschall Turenne mit zahlreichem Gefolge über die Brücke.

Herzog (noch auf den Stufen der Brücke).
Wir müssen eilen, Marschall, wenn Versailles
Wir noch vor dem Lever erreichen wollen;
Mein königlicher Bruder ist alsdann
Am besten aufgeräumt, uns zu empfangen.
(Sie wollen an der Blinden vorübergehen.)
Da ist die Blinde schon am Pont des Arts —
So früh geht hier die Armuth schon nach Brod.
Turenne. Der Hunger ist ein schlechter Schlafgesell —
Herzog. Geh — spend' ihr reichlich, Page!
Ein Page (gibt ihr Gold). Nehmt dies Gold
Und dankt's der Gnade Herzog Orleans.
Lucinde (bricht mit einem gellen Accord ihr Harfenspiel ab).
Gift klebt daran und Mutterfluch und Thränen —
Hinweg das Gold! es brennt in meiner Hand!
(Schleudert das Gold von sich.)
Richard (bestürzt). Lucinde! sag, was thust du?
Lucinde. Kindespflicht! (Sie lehnt sich an das Brückenpostament.)
Orleans (blieb betroffen stehen; dann zu Turenne).
Die Stimme klang wie die der Palatine,
Wenn sie voll Neid von Frankreichs Siegen spricht.
Turenne. Kommt! laßt dem fremden Bettelstolz sein Elend.

Dies deutsche Volk hat einen starren Nacken,
Den Frankreichs Siegesschwert erst beugen muß.
Orleans. Ich denk', Ihr werdet bald im grünen Rhein
Die heißen Hufe Eurer Rosse kühlen —
Turenne. Wenn nicht ein mächt'ger, einflußreicher Arm
Noch länger ihn mit Friedenszweigen schützt.
Orleans. Ihr meint die Palatine, mein Gemahl?
(Turenne macht eine zustimmende Bewegung.)
O, fürchtet nichts — sie ist nicht mehr gefährlich,
Seitdem der Kriegsruhm Frankreichs Herrscher reizt.
Kommt nach Versailles! dort muß Euren Siegen
Ihr Einfluß auf den König unterliegen.
(Beide ab mit ihrem Gefolge.)

Richard. Lucinde — fasse dich! dein Blut wallt' auf,
Als wollt' es eine Flammenwelt gebären —
Lucinde. Freund! keinen Vorwurf — du verstehst mich nicht!
Richard. Du nimmst den Sous, den dir der Bettler gibt,
Der Armuth mühevoll ersparte Gabe,
Und weigerst dich, des Herzogs Gold zu nehmen,
Das uns dem Elend wochenlang entriss'? —
Ist sein Gemahl nicht uns'res Landes Tochter?
Lucinde. Des Bettlers Sous bringt mir des Himmels Segen,
Des Fürsten Gold der todten Mutter Fluch. —
Ich darf's nicht nehmen — frage nie darnach!
Wenn dir mein Elend heilig ist, so schweige! (Nach einer Pause.)
Hast du den Fremden heut noch nicht gesehen,
Der jeden Morgen mir die Gabe reicht
So freundlich, wie kein Andrer in der Stadt?
Richard (mit Wehmuth). Du meinst den deutschen Maler — —
Lucinde (aufjauchzend). Ottokar! —
Du kannst noch fragen, wen ich meine, Freund?
Vor meiner Seele steht sein Bild so hell,
So klar! — ein Götterbild für mich, um das
Sich Erd und Himmel neidisch streiten. — Ja,
So muß er sein! — er muß der Sonne gleichen,
Die ich nicht sehn, die ich nur fühlen kann,
Wie seiner Liebe warmen Strahl ich fühle;
Er muß ein glanzerfülltes Wesen sein,

Denn allgewaltig tönt's wie Orgelklang
Durch seine Stimme: „Komm herauf zu mir
Aus deines Elends schattenvoller Nacht!" —
Und heller Erdentag und Finsterniß,
Sie kämpfen ahnungsvoll vor meinen Augen,
Wenn er sich sanft zu mir herniederneigt —
Und aus der Nacht wird's lichte Dämmerung
Und holde Schatten ziehn unwiderstehlich
Hin vor den grauen Flächen meines Blicks —
Ich träume Morgen — träume hellen Tag!

Richard (vorwurfsvoll). Lucinde!

Lucinde (sammelt sich wieder).
O, ich träumte nur — ich träumte
So schön von Glück und Morgen nach der Nacht —
Ich sah den Sonnenaufgang meiner Liebe
Und ihn — und ihn — —

Richard. Und immer ihn allein! —
Die Freundschaft liegt wie die verlass'ne Wüste
Im reichen Weltall deiner Liebe da.
Hat denn der Freund dich ganz und gar verloren,
Seitdem des Fremden Liebe dich umstrickt?

Lucinde. Mein Leben ist ein wunderlich Geflecht
Und dunkel ist der Stern, den ich bewohne; —
Drum kette dich nicht an die finstre Welt,
Die schon im Mutterschooße das Geschick
So kalt und freudlos über mich gebreitet.
Das Herz, das mich liebt, Freund, bedarf des Muths,
Lebendig sich im Elend zu begraben.

(Sie stützt schwermüthig das Haupt auf den Arm; Richard bleibt tröstend an ihrer Seite. Leute gehen vorüber und reichen ihr eine Gabe.)

Zweiter Auftritt.

Der Herzog von Kurland erscheint auf der andern Seite der Bühne im Proscenium mit dem kurpfälzischen **Gesandten. Vorige.**

Kurland. So wißt Ihr sicher, daß Turenne nur
Von Louvois zurückberufen wurde,
Um hier die Kriegspartei zu unterstützen?

Der Gesandte. So ist es, Herzog! Heute beim Lever,
Zu dem Turenne nach Versailles entboten,

Hofft man den König zu gewinnen.
Kurland. Wird uns
Die Herzogin von Orleans nicht schützen?
Der Gesandte. Sagt, was vermag ein Weib, ein einsam Weib,
Hier mitten in des Hasses wilder Flut? —
Kann sie den Strom des Mißtrauns überbrücken,
Den Drachen tödten, der die Kriegswuth speit?
Kurland. Wolan, so muß ich heute noch zu ihr!
Bestellt mir Pferde nach Versailles!
Der Gesandte. Wie? — Ihr? —
Der Herzog Kurland — einstmals der Vertraute
Elisabeth Charlottens, der Rival
Des Nächsten hier am Throne —
Kurland. — — kommt als Maler
Mit Briefen an vom Heidelberger Hof.
Noch ist es Zeit, Turenne's Pläne beim
Lever zu stören. — Doch noch eins, Herr Graf,
Muß ich ans Herz Euch legen, eh' ich scheide:
Die Sorg' um eine arme Blinde ist's,
Die uns'res Herrn Vertrauen mir empfohlen —
Der Gesandte (befremdet). Der Kurfürst von der Pfalz?
Kurland. „Sorgt väterlich",
Sprach er beim Abschied, „sorgt für sie statt meiner!"
Und also that ich's auch, so lang' ich hier — —
Lucinde (dazwischen zu Richard).
Wie ist mir, Freund? hör' ich nicht seine Stimme?
Richard. Er ist's, Lucinde.
Lucinde. Mit wem redet er?
Komm, laß uns lauschen!
(Sie naht sich, von Richard geführt, den beiden Redenden.)
Kurland (fährt ununterbrochen fort). Doch nun muß ich fort! –
Gefährlich ist mein Weg, wer kennt sein Ende?! — —
Drum möcht' ich sie in Eurer Obhut wissen —
Lucinde (im Hintergrunde).
Mein Gott, was hör' ich? will er mich verlassen?
(Reißt sich von Richard los und faßt leidenschaftlich nach Kurlands Hand
Mein Stern, mein Licht, mein Leben! — nimmermehr!
Ich kann's nicht glauben, daß du von mir gehst! —

Kurland. Lucinde! — meine Sorge bleibt bei dir;
In diesem Manne bring' ich dir den Bürgen.

Lucinde (trübe). Die Liebe scheidet und das Mitleid bleibt;
Elender Tausch für die beglückte Seele! —
O geh' nicht von mir! — Warum kamst du denn
Wie ein Komet an meinen nächt'gen Himmel
Und füllteſt ungerufen ihn mit Licht,
Wenn du so schnell, wie er, verschwinden willst
In unbekannte Fernen und mir nichts
Zurücke läßt, als graue Nebelflecken,
Die man Erinn'rung wol im Leben nennt,
Doch nichts als öden Sehnsuchtsschmerz umschließen.

Kurland. Mich ruft mein Schicksal in die Welt hinaus —

Lucinde. Heißt mich das meine bleiben? — Diese Brücke,
Ist sie der Erdkreis für die Heimatlose?
Bin ich an diese Steine festgeschmiedet?
Und kann ich dir nicht folgen, ganz von fern
Dir folgen, Lichtstrahl meiner Seele? — Ja,
Ich kann's — ich will's — ich muß es, Ottokar!
Die arme Blinde sei dir keine Last,
Von ferne nur will sie dir folgen dürfen
Und hochbeseligt deine Nähe fühlen.

Kurland. Unmöglichkeit! — Mein Weg ist voll Gefahr
Und nicht für blinde Augen, holdes Kind.

Lucinde. Unmöglichkeit? — Was ist Unmöglichkeit
Für eine Seele, die da liebt? (Es ist nach und nach Tag geworden.)

Kurland. Leb' wohl!
Der Tag bricht an, der mich zur Arbeit ruft. —
Graf, was Ihr thut, geschieht für Euren Herrn!
(Er reißt sich aus ihrer Umarmung los und eilt hinweg.)

Lucinde (krampfhaft schluchzend).
Sein Tag bricht an — für mich die ew'ge Nacht!
Löscht aus, ihr Lichter meiner armen Seele!
(Sie sinkt in Richards Arme.)

Richard. O fasse dich, Lucinde — fasse dich!

Der Gesandte (erfaßt ihre Hand).
Komm in mein Haus, du armes blindes Kind,
Es soll dir eine neue Heimat werden.

Lucinde (wendet sich nach ihm um).
Wer will der Heimatlosen Obdach bieten?
Wer bist du?

Der Gesandte. Der Gesandte von Kurpfalz.

Richard (freudig überrascht).
Wie? Der Gesandte unsres Heimatlandes?

Lucinde (bebt mit Abscheu zurück).
Kommst du als Bote eines Rabenvaters,
Den das verschlafene Gewissen quält? —
Gedenkt er endlich seines blinden Kindes,
Das sich vom Mitleid fremder Menschen nährt?

Richard (dazwischen). Verzeiht! sie spricht im Fieber!

Der Gesandte (tritt erschrocken zurück). Welch ein Weib!

Lucinde (fährt ununterbrochen und mit steigender Wuth fort).
Glaubt er so leicht der Hölle Rachegeister
Mit seinem Hause zu versöhnen und
So billig ihm den Himmel zu erkaufen —
Berührt er ohne Schauder selbst die Urne
Der rächenden Gerechtigkeit? — Geht! geht
Und sagt: „Dein Kind hat kein Gefühl für dich
Und keinen Herzschlag, der dich „Vater" nennt; —
Ein todtes Weib steht zwischen dir und ihm
Und hebt zum Fluche drohend ihre Hände." — —
Geht! sagt ihm das, so lange noch sein Thron
Auf morschen Füßen steht, so lang' er noch
Vom Arme der Vergeltung nicht gestürzt.
Doch eilt, sonst ist's zu spät! — ich rath' es Euch
Und folge Dem, der meine Sonne ist; —
Am Pont des Arts sieht mich kein Auge wieder.
Komm, Richard, komm ihm nach — ich muß zu ihm!

(Während sie sich, auf Richard gestützt, Kurland nachschleppt, fällt der Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Großer, eleganter Salon am Hofe zu Versailles. Im Hintergrunde offene Aussicht in die mit Orangerie und Springbrunnen geschmückten königlichen Gärten. Auf dem Tische liegen aufgerollte Karten und Planzeichnungen.

Dritter Auftritt.

König Ludwig. Herzog und Herzogin von Orleans. Turenne. Cavaliere. Hofdamen. Dann Page.

König (indem er eine auf dem Tische vor ihm ausgebreitete Karte der Generalstaaten zusammenrollt).

So endigt denn für heute, Graf Turenne,
Des Krieges ruhmvoll Treiben uns zu schildern,
Und nehmt mein königliches Wort zum Pfande:
Nicht lange ruhn soll Euer Marschallstab,
Bis ich mit neuem Ruhm und Sieg ihn kränze.

Turenne. Die Gnade meines Königs und Gebieters,
Die Huld des größten Fürsten unsrer Zeit,
Vor dessen Herrscherwort der Erdball zittert,
Vor dessen Geist erstaunt die Welt sich beugt —

König (unterbricht ihn).

Schon gut! Nicht weiter, Marschall; denn Ihr preist
Den Reichthum eines Königs, der zu arm ist,
Den Durst mit seines eignen Landes Wein
Zu stillen — ja, die Gäste seiner Tafel
Mit eines fremden Volkes Gaben labt,
Das, wie zum Hohn, vor seines Reiches Pforten
Die goldnen Trauben von dem Rebstock pflückt. —

Herzogin (während der Rede des Königs erschrocken abgewendet, für sich).

O grüne Pfalz! — Mein armes Vaterland!

Turenne. Nicht länger laß, o königlicher Herr,
Den treuen Diener diesen Vorwurf hören!
Gib ihm Gelegenheit, und dieser Arm,
Der Holland jetzt, der einst dem stolzen Spanien
Den goldnen Kranz des Ruhms vom Haupte riß,
Soll auch des Rheinstroms grünen Rebenzweig
In deine reichgeschmückte Krone winden.

Herzogin (macht eine schmerzliche Bewegung).

König. Doch davon später, Marschall; Ihr vergeßt,
(galant auf die Herzogin deutend)
So lange dieser Demant in der Krone
Des fränk'schen Königshauses glänzt, wird auch
Des Nachbarlandes Segen uns erfreuen.

Herzogin (verneigt sich mit stummem Schmerze).

Page (tritt ein und meldet).
Ein deutscher Künstler, Ottokar von Mitau,
Der Briefe bringt vom Heidelberger Hof,
Erbittet sich die Gnade, Majestät —

Herzogin (freudig überrascht).
Von Heidelberg? Von meines Vaters Hof?
(Ueberlegend.) Allein der Name ist mir unbekannt.

König (zum Pagen). Er möge kommen!

Page (geht ab).

Herzogin (eilt aufgeregt nach der Thür). Briefe aus der Heimat!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog von Kurland.

Herzogin (ist beim Eintreten Kurlands erstaunt zurückgetreten; bei Seite.)
Der Herzog Kurland unter fremdem Namen?
Was hat das zu bedeuten?

König (zu Kurland, der sich ehrerbietig verneigt). Seid willkommen
Am Hofe von Versailles, Herr von Mitau! —
Bringt Ihr uns gute Nachricht aus der Pfalz?

Kurland. Den Kurfürst, meinen Herrn, verließ ich grade,
Als er — mit einem Fuß im Bügel stehend —
Zur Eberjagd sich in den Sattel schwang.
In diesem Schreiben hier empfiehlt er mich
Der Huld der Majestät —
(Uebergibt dem König ein Schreiben, der es entfaltet und liest, und wendet sich dann zur Herzogin, ihr ebenfalls ein Schreiben überreichend.)
— und dieser Brief
Bringt Ihrer Hoheit der Frau Herzogin,
Die Grüße seines väterlichen Herzens.
(Er beobachtet die Herzogin gespannt, während diese liest.)

Herzogin (erbricht hastig den Brief, und liest leise für sich).
„Vertrau' dem Herzog, der als Maler kommt,
Ich send' in ihm dir unsres Landes Freund;
Bleib eines deutschen Vaters deutsches Kind!"
(Laut zu Kurland, mit bedeutungsvollem Blicke.)
Mein Vater wünscht mein Bild durch Euch zu haben —
Ihr sollt mich malen, Herr von Mitau —

König (unterbricht sie; zu Kurland gewendet). Ei!
Ihr seid ein zweiter Michel Angelo; —

Ich lese, daß Ihr nicht nur Malerei,
Nein, auch die Baukunst in Italien übtet.
Kurland. Die Malerschulen von Bologna und
Florenz hab' ich mit regem Fleiß besucht,
Und Rom, des Architekten ew'ge Heimat,
Hat für die ernste Baukunst mich erzogen.
König. So saht Ihr den farnesischen Palast,
Borghese's Villa und den Lateran,
Das Schloß der Barberini und die Pracht
Der herrlichsten Paläste dieser Erde,
Und habt ein Urtheil, ob der Riesenplan,
Den meine Meister für dies Schloß entworfen,
Europa's größte Werke übertrifft;
Ja, ob Versailles glanzerfüllter Bau
In unsrer Zeit noch seines Gleichen findet!
Kurland. Mit Staunen, Sire, hab' ich das Werk gesehn,
Das meilenweit die pfadlos öde Wildniß
In einen wohlgepflegten Park verwandelt,
Und mit Bewund'rung trat ich in dies Schloß,
Das stolz und prächtig, eine neue Welt,
Als leuchtend Denkmal seines Schöpfers glänzt; —
Doch, fragt man mich, ob es das Herrlichste,
Das ich auf meiner Wanderung erblickt:
Nein, Majestät! — ich kenn' ein Andres noch,
Das unerreicht von allen Fürstenschlössern
Auf grüner Höh' mit goldnen Zinnen prangt! —
Durch eines Thores kühnen Wunderbogen,
Auf Stufen, die dem Felsen abgerungen,
Entsteigt der Wand'rer dem Gewühl der Stadt.
Ob seinem Haupte rauscht der grüne Wald,
Und ihm zur Seite rieseln klare Bronnen,
Tief unter ihm erglänzt das Neckarthal,
Stets fern und ferner brausen Strom und Räder —
Da öffnet ihm ein zweites Wunderthor,
Auf Säulen ruhend, die Alhambra Deutschlands:
Des weiten Schloßhofs nie geahnte Pracht! —
Nicht stolzer konnte je der Maure den
Kalifenpalast von Granada grüßen,
Als diese Räume eines Deutschen Herz.

Denn weithin dehnen sich des Schlosses Hallen,
Ein ewiges, ein steinernes Gedicht,
Dem deutsche Kunst ein halb Jahrtausend lang
Die herrlichste, die reichste Pracht verliehn. —

(Kurze Pause, in welcher er die Wirkung seiner Rede auf den König scharf beobachtet.)

So schmücken sinnberauschend Erd und Himmel
Germania's Hochwacht in der grünen Pfalz,
Den anmuthreichsten Ahnensaal der Welt.
Drum, wo der Deutsche wandert, wo er weilt,
Und was er schaut an fremder Fürsten Throne:
Sein Heidelberg bleibt aller Schlösser Krone!

König (der die Rede Kurlands mit wachsendem Unwillen anhörte).

Habt Ihr's gehört, Marschall Turenne? es wohnt
Ein kleiner Fürst an meines Reiches Pforte,
Der von der Zinne seines Schlosses leicht
Die Grenzen seines Ländchens überschaut,
Und doch mit Spott aus seinem Herrscherfitze
Auf den Palast von Frankreichs Kön'gen blickt!

(Aufgebracht auf- und abschreitend.)

Ha! Unerträglich wird der Affenstolz
Der Duodez-Regenten überm Rheine!

Kurland (der den König scharf beobachtete, für sich).

Mein Herr hat Recht! ein Wetter ist im Anzug —
Des Königs Groll ist fürchterlich genährt.

König (wie oben, zornig).

Wolan! Was hindert mich, wenn meine Meister
Für ihren König nicht so kühn zu denken,
So reich zu schaffen wissen, wie das Ausland
Für seine Fürsten, Lehrer zu berufen,
Und den Genies der großen Nation
Lehrmeister bei den kleinen zu bestellen?

(Bleibt plötzlich vor Kurland stehen, ihn mit scharfem Blicke musternd.)

Baron von Mitau! Ihr seid Architekt —
Und die Begeisterung, mit welcher Ihr
Der Kunst gehört und Großes und Gepries'nes
Freimüthig mit dem Größesten vergleicht,
Gefällt mir wohl; — sagt, welchem Zweig der Baukunst
Habt Ihr gedient?

Kurland. Dem Lehrgerüstsystem,
Der eigentlichen Wissenschaft der Kunst,
Hab' ich am längsten Zeit und Fleiß gewidmet;
Doch wo ich, Pläne schaffend, mich versucht,
War es der Brückenbau, der mich beschäftigt.

König. Nun, an Beschäft'gung und Gelegenheit
Euch auszuzeichnen, sollt' es Euch nicht fehlen,
Wärt Ihr gewillt, in meinen Dienst zu treten.

Kurland. Viel Gnade, Sire! — Allein ich steh' im Dienst
Carl Ludwigs von der Pfalz, der mich gesandt,
Die Herzogin von Orleans zu malen.

König. Ihr seid beneidenswerth um diesen Auftrag,
Und nimmer wird Euch ein Befehl von mir
In diesen angenehmen Pflichten stören.
Erst sollt Ihr Eure Kunst als Maler zeigen,
Dann möcht' ich auch als Architekt Euch sehn. —
Ein Atelier, so ganz nach Eurem Wunsch,
Soll Euch bei Hofe hergerichtet werden; —
Ich will es selber sehen, wie das Bild
Von Tag zu Tage der Vollendung zuwächst;
Und wollt Ihr dann für mich ein zweites malen,
Soll über meinem Arbeitstisch der Glanz
Der anmuthreichen Frauenschönheit strahlen!

Kurland (verneigt sich dankend).

Herzogin. Und werdet Ihr mir bei der Arbeit dann
Vom Vater und von Heidelberg erzählen,
So wird auch meinem Glücke nichts mehr fehlen.

König (lächelnd). Ei, Herzogin, das klingt wie Heimweh fast;
Gefährlich, scheint's, wird unserm Hof der Gast:
Drum bitt' ich, schöne Frau, um das Geleite,
Im Schloß ein stilles Plätzchen aufzusuchen,
Wo man ihm seinen Musensitz bereite.

(Er reicht der Herzogin galant den Arm und führt sie, gefolgt vom Herzog Turenne und allen Uebrigen, mit Ausnahme Kurlands, hinweg.)

Fünfter Auftritt.

Kurland (allein).

Was war das? Hört' ich recht? — klang's nicht wie Heimweh
Schwermüthig durch die herrlichste der Seelen? —

Elisabeth Charlotte! also blickt
Die Freude nicht, die hier am Königshofe
Die neue Heimat ihres Glückes fand —
So spricht die Sehnsucht, klagt verborg'ner Schmerz! —
Als wir uns trennten — Himmel! welche Zeit! —
Da standest du in frischem Jugendreize,
Ein blühend Kind, von Freude nur umfächelt. —
Wie aber muß ich nun dich wiederfinden? —
Verschlossen, ernst und schweigsam ist dein Wesen
Und das erzwung'ne Lächeln deiner Lippen,
Es ist der Ausdruck tief verborgnen Leides. —
Herzog von Kurland! — täuschtest du dich nicht? —
Nein, nein — ich sah's: des Jugendfreundes Blick
Weckt' ihren Schmerz — (Sieht sich um und erblickt sie.)
— doch still! sie kommt zurück!

Sechster Auftritt.

Die Herzogin von Orleans, welche vor ihrem Eintritt ihre Hofdamen in der äußern Galerie verabschiedet, zum Herzog von Kurland.

Herzogin. Sie haben Wort gehalten, Herzog Kurland! —
Als wir uns trennten, sagten Sie: „ich komme!" —
Sie sind gekommen, aber nicht als Herzog,
Nicht als mein treuer Jugendfreund — o nein! —
Verkappt als Maler, unter fremdem Namen.

Kurland. Die Politik hat einstmals uns getrennt,
Die Politik führt wieder uns zusammen;
In dieser Fügung liegt Gerechtigkeit!

Herzogin. So wär' es nur die kalte Politik,
Die Sie in dieser Maske hergeführt?

Kurland. Im Maler Mitau naht der Diplomat —
Der Herzog Kurland lebt nur der Prinzessin!

Herzogin. Sie treiben, Herzog, ein gewagtes Spiel!

Kurland. Wer Alles schon verlor, hat Nichts zu wagen!
Mein armes Leben weih' ich doppelt gern
Der guten Sache eines Landes, dem
Einst meiner Väter Heldenstamm entsproß
Und sich des Nordlands Völker unterwarf; —
Ja, eines Landes, dessen Fürstentochter
Mich einst in ihm gebar, in seiner Sitte

Und seiner Sprache mich erzog, und mir's
Zur Heimat und zum Vaterlande machte,
Damit ich's lieben, — innig lieben sollte,
Ich, deß daheim nicht Land noch Krone harrte.
Und wie ich's liebe, durft' ich jetzt beweisen:
Mein Herr, der Kurfürst, Ihr erhab'ner Vater,
Der aus Italien mich zurückberief,
Gebrauchte eines unerschrock'nen Mannes,
Ihn in des Löwen Höhle herzusenden,
Aus der dem deutschen Reiche, wie der Pfalz
Von Neuem Kriegsnoth und Gefahren drohn.

Herzogin. Wer brachte meinem Vater diese Nachricht?

Kurland. Verschiedne Briefe unseres Gesandten
Erweckten die Besorgniß meines Herrn,
Der sich um Hilf' an Reich und Kaiser wandte,
Um bei den Nöthen eines Ueberfalls
Vor Frankreichs Heeresmacht geschützt zu sein.
Da aber fehlt, wie immer, Rath und That;
Es hat der Kaiser weder Geld noch Krieger.
Verrathen und verkauft von seinen Räthen.
Ein lenksam Werkzeug schlauer Jesuiten,
In denen er des Landes Heil erblickt,
Sieht schweigend er das Ungewitter nahn
Und kann dem Schwachen keinen Beistand leisten.

Herzogin (im höchsten Schmerz).
Du armes Deutschland! Gott! was ward aus dir!?

Kurland. Ein Bundesstaat von pflichtvergess'nen Fürsten,
Der unsrer grünen Pfalz, der schönen Perle,
Nicht eine Stunde sichern Schutz mehr bietet;
Denn die uns schirmen sollen, sind bestochen —
Den großen Brandenburger ausgenommen,
Sind sie mit fränk'schem Golde all' erkauft.

Herzogin. Wie fürchterlich klingt die Beschuldigung!

Kurland. Nur um so fürchterlicher, weil sie wahr ist!
Nicht Lobkowitz allein, der Reichsverräther,
Steht mit dem Jesuitenpater Emm'rich,
Dem Judasbrüderpaar der Fürstenbergs
Und all' den übrigen Ministern Deutschlands
Im Solde des französischen Despoten; —

Nein, auch die Fürsten nahmen Jahrgeld an.
Cöln, Würtemberg, Hannover, Bayern, Straßburg,
Sie schloffen schon im voraus mit dem Erbfeind
Der deutschen Nation Geheimverträge
Mit reichsverrätherischem Zweck und Inhalt,
Kraft deren sie, im Falle eines Kriegs
Mit Frankreich, unserm heil'gen röm'schen Reiche
Pflicht und Gehorsam abtrünnig versagten. —
So ist dem Reichsfeind Thor und Thür geöffnet.

Herzogin. O kläglichster Verfall!

Kurland (fährt fort). Indeß der Reichstag
Zu Regensburg sich um Sophismen streitet,
Und über Vorrecht, Rang, Religion,
Die Kronjuristen Aktenstöße schreiben,
Zu keiner Wahl des Feldherrn kommen können,
Geschweige denn zur raschentschiednen That,
Thürmt sich das Unheil über Deutschland auf,
Steht schon der Feind gerüstet an den Grenzen.

Herzogin (unruhig hin und her gehend).
Der alte Fluch! Stets rathen ohne Thaten!

Kurland. So sagen Sie, Prinzessin, ist es wahr,
Daß Frankreich seinen Kriegszug gegen Holland
Aufgeben will, um wiederum die Pfalz
Mit seinen Heeren raubend zu bedrohen?

(Die Herzogin bejaht seine Frage mit stummem schmerzlichem Ausdruck.)

Und können Sie des Königs Sinn nicht ändern?

Herzogin. O könnt' ich's, Herzog Kurland! könnt' ich es!
Mit meinem armen Leben wollt' ich gern
Die Rettung meines Vaterlands erkaufen!
Vergebens ist hier jeder Widerstand,
Der nicht auf Kraft und Waffenthat beruht.

Kurland. Und sind des Krieges Schrecken unvermeidlich,
So bitt' ich, Hoheit, in Carl Ludwigs Namen,
Mit allen Kräften Aufschub zu erwirken,
Bis sich mein Herr durch Freundesmacht verstärkt
Und Bündnisse zu Schutz und Trutz geschlossen.

Herzogin. Wie könnt' ich das?

Kurland. Man sagt, Minister Colbert
Sei Ihr ergebner Freund; auch heißt's, daß er

Des Königs Kriegsgelüsten nicht gewogen —
Herzogin (macht eine zustimmende Bewegung).
Kurland. Colbert ist diesem Frankreich unentbehrlich;
Wenn er die Gelder zu den Rüstungen
Des nimmersatten Louvois verweigert —
Herzogin. So wird ein Unentbehrlicher entbehrlich.
Ich habe diesen Weg versucht, noch ehe
Man mich daran erinnert. Colberts Sturz,
Das größte Unglück Frankreichs, ja Europa's,
Das wär' die Folge dieses Plans gewesen.
Kurland. So bleibt nur noch für einen Ausweg Hoffnung —
Gefährlich allerdings — doch folgenreich!
Herzogin (gespannt). Der wäre?
Kurland. — Einen Brief von Ihrer Hand
Dem Prinzen von Oranien zu senden,
Der, von den Volksvertretern Niederlands
Bedrängt, sich kühn und heldenmüthig gegen
Die unverschämte Forderung Frankreichs sträubt,
Wovon der Friede mit den Staaten abhängt. —
Es wissen Freund' und Feinde, welch Vertrauen
Der junge Prinz der Herzogin geschenkt,
Und viel darf man von Ihrem Einfluß hoffen.
Herzogin. Doch ganz unmöglich, Herzog, scheint es mir,
Mit Frankreichs Feind jetzt Briefe auszutauschen,
Wo sich die Heere gegenüberstehn.
Kurland. Gefährlich dürft' es sein — unmöglich nicht!
Vertrauen Sie mir dieses Schreiben an,
Die strengste Vorsicht wird's bewahren —
Herzogin. Herzog!
Wie könnt' ich jetzt noch der Gefahren denken,
Wo mich die Rettung meines Volkes ruft?
(Setzt sich zum Schreiben.)
Was soll ich schreiben?
Kurland. Prinz Oranien möge
Des Königs schmachvoll Friedensanerbieten
Verwerfen, bis zum letzten Manne kämpfen; —
Erinnern Sie ihn an sein großes Wort:
Die Union zu Land und Meer zu retten —

Zu siegen, oder in der letzten Schanze
Verblutend seinen Heldentod zu suchen.
Ja, schreiben Sie, daß er mit Brandenburg,
Dem ihm und mir gleich nah verwandten Hofe,
Mit Trier und Münster, wie mit meinem Herrn,
Mit Reich und Kaiser schleunigst sich verbünde,
Daß heut' noch ein Courier die deutschen Höfe
Von der Gefahr des Krieges unterrichte
Und ihnen Schutz und Trutz mit Holland rathe.

Herzogin (die während Kurlands Rede hastig schrieb, nach kurzer Pause).
Noch meinen Namenszug — dann ist's geschehn!

(Indem sie das Schreiben faltet.)

Der Himmel segne unsres Landes Sache!

(Sie steht auf und übergibt dem Herzoge den Brief.)

Ich danke Gott, daß ich an diesem Hofe
Ein Herz nun weiß, dem ich so ganz vertrauen,
Des Wesens ganze Tiefe öffnen darf; —
Drum leg' ich ohne Furcht und ohne Zagen
Dies inhaltschwere Blatt in Ihre Hand.

Kurland (nimmt den Brief. In demselben Augenblicke hört man den Ton einer Harfe. Er lauscht betroffen).
Mein Gott! — das ist Lucindens Saitenspiel! —
Sie hier?

Herzogin. Wer ist die Harfnerin?

Kurland (mit erzwungener Ruhe). Die Blinde
Vom Pont des Arts — (Plötzlich, wie wenn eine Idee in ihm auftauchte.)
Welch ein Gedanke! — Ha,
Wenn sie es wagte — ja, für mich es wagte,
Oranien diesen Brief zu übergeben —

Herzogin (fast vorwurfsvoll).
Wie dürfte man der Blinden das Geschick
Europa's anvertraun?

Kurland. Frau Herzogin,
In keiner Hand von Eisen läg's so sicher! —
Die blinde Harfnerin ging unbemerkt
Und unverdächtig hin durch alle Posten:
Sie käme leicht ins niederländ'sche Lager —
Ja, ja! vertrauen wir der Nacht, wo uns

Der Tag zu hell ist! — sei's gewagt! —
(Er tritt in die Galerie hinaus und ruft.)
Lucinde!

Siebenter Auftritt.

Lucinde, die auf Kurlands Ruf in der Galerie des Schlosses erschienen ist, läßt mit einem Freudenschrei die Harfe fallen und breitet ihre Arme nach ihm aus. Die Herzogin, von ihr noch unbemerkt.

Lucinde. Mein Gott! ist's wahr? rief mich die theure
Stimme? —
O, tausend Dank für dieses Glück, mein Freund!

Kurland (führt sie sanft herein).

Lucinde (mit unsicheren Schritten).
Sag, Ottokar, wo führst du hier mich hin? —
Auf ungewohntem, eisesglattem Boden
Fühl' ich die Füße unter mir entgleiten —
Wo bin ich? — sag'! — mir wird so bang ums Herz!

Herzogin (naht sich ihr theilnehmend).
Tritt näher, armes Kind! — und fasse Muth:
Glaub' an das Mitleid einer deutschen Schwester.

Lucinde. So kann nur Eine mich in Frankreich nennen,
Und diese Eine sei mir ewig fern!

Kurland (vorwurfsvoll). Lucinde!

Lucinde. Sprich! wer ist das Weib bei dir? —
Mir wird so bang, so schwül in seiner Nähe!

Kurland. Des deutschen Volkes edle Schützerin,
Elisabeth Charlotte —

Lucinde (unterbricht ihn mit einem heftigen Schrei). Wehe dir,
Daß du mir das gethan! — die arme Blinde
Verräth'risch vor die einzige gelockt,
Der sie in Frankreich nicht begegnen wollte!

Herzogin (tritt befremdet zurück).
Weh', Aermste! Hat sich deines Auges Nacht
Auch über deine Seele ausgebreitet?
Woher das Gift im Herzen gegen die,
So dir Barmherzigkeit entgegen bringt?

Lucinde. Bist du nicht die Elisabeth Charlotte,
Die sich Prinzessin von Kurpfalz genannt?
Als ob's nur in der Welt die eine gäb',
Die sich dem Hofe von Versailles verkauft,

Um eine Kron' und einen Herzogstitel! —
Bin ich nicht auch, wie du, Karl Ludwigs Tochter?
Rinnt fürstlich Blut nicht auch durch meine Adern?
Wer gab dir drum ein Recht, im Flitterglanz
— Dem Gottes Weisheit meine Augen schloß —
Mit eitler Fürstenlust vor mir zu prahlen?

Herzogin (ist während Lucindens Rede erschrocken zurückgetreten).
Allmächt'ger Himmel! Ras't dies Weib? — sie spricht
Im Wahnsinn! —

Lucinde. Wahnsinn nennst du meinen Groll?
Ist deine Schwesterliebe schon so schnell
Verraucht? — Werd' ich dir jetzt schon unbequem?
Nein, nein! Du hast mich tückisch hergelockt!
Du sollst mich hören, sollst mich kennen lernen!
Ich hasse dich, weil ich dich hassen muß,
Ich hasse dich, weil ich dich hassen darf:
Dich und dein ganzes fürstliches Geschlecht,
Das dem entsproß, der mich zum Elend schuf:
Mein Stolz will nicht mehr schweigen und ertragen! —
Haß gegen euch war meine Muttermilch; —
Vom Leben tausendmal zurückgestoßen,
Vom menschlichen Gefühle nie beachtet
Und nie verstanden, steh' ich in der Welt,
Ein Brandmal jener fluchbelad'nen Stunde,
In der dein Vater meine arme Mutter
Betrogen hat! (Wehmüthig.) O, meine arme Mutter!!
Mit Schimpf und Schand' aus Heidelberg verjagt,
Wo sie im Schlosse einst im Dienst gestanden,
Gebar sie mich in einem schmutz'gen Winkel.
Ihr Schmerzensschrei, es war ein grauser Fluch,
Der dem Verführer folgt bis in das Grab;
Und ihr Gebet: daß nimmer ich die Schande
Von meinem Elenddasein möcht' erblicken —
Der Himmel hat es fürchterlich erhört
Und gab der Weinenden ein blindes Kind. — — —
Mein Aug' hat nie das Jammerbild gekannt,
Das mich von Land zu Land nun mit sich schleppte,
Und das ich „Mutter", das mich „Kind" genannt; —
Doch schien ein guter Engel mich zu führen! —

Da starb die Fürstenbraut; — elendes Stroh
In fremder Hütte war ihr Todtenbette,
Ihr letzter Sterbeseufzer war ein Fluch,
Ein Fluch für ihn — ein Fluch für mich, wenn ja
Mein Fuß den Rheinstrom überschritt', um drüben
Im Heimatlande Hilf' und Glück zu suchen,
Je meine Hand des Mitleids Gabe von
Carl Ludwigs fürstlichem Geschlecht empfing.
Ich schwur es ihr — und also will ich's halten!

Herzogin. Furchtbares Weib! Ob du die Wahrheit sprichst,
Ob du im Irrthum, wahnbefangen redest:
Als Schwester will ich liebend dich geleiten,
Den Fluch zum Segen wandeln, den du trägst.
Und wenn dein Elend meines Vaters Schuld,
So laß die Tochter sie versöhnend tilgen! —

Lucinde (dämonisch).
Nein! — laß nur der Vergeltung ihren Lauf! —
Schon hat ihr Arm den blut'gen Dolch gezückt,
Schon seh' ich meiner Mutter Rachegeist
Von Ort zu Ort des Krieges Flammen tragen,
Der euren Fürstenthron in Trümmer reißt!
Dann will ich wärmen mich am wilden Brand,
Den Mutterfluch des Himmels Zorn entwand!

Kurland. Lucinde! — Gott! du weißt nicht, was du thust; —
Du fluchst der Edeln, die mein Leben schirmt.

Lucinde (gespannt).
Was hör' ich? — Wie? — dein Leben in Gefahr
Und die Verhaßte wollte dich beschützen?

Kurland. Sie hat's gewollt; doch sie vermag's nicht mehr.
Nur Frankreichs größter Feind kann mich noch retten,
Da rings sich jeder Ausweg mir verschließt:
Prinz Wilhelm von Oranien —

Lucinde. Wie der?

Kurland. O, forsche nicht! — Gezählt sind die Minuten; —
Nur dieser Brief, in seine Hand gelegt
Bevor der Friede unterzeichnet ist,
Er würde mich vom sichern Tode retten,
Mein Leben mit an Krieg und Frieden ketten.

Lucinde. Den bring' ich ihm, wenn du mir Licht verschaffst,

Welch finsteres Geheimniß dich umhüllt.

Kurland. O, frage nicht! — Ich bin nicht, wie du glaubst,
Ein deutscher Flüchtling, heimatlos wie du:
Geheimer Botschaft für den Niederländer
Hat man mich angeklagt — ich bin verfolgt; —
Werd' ich erkannt, ergriffen — o Lucinde!
Dann ist's zu spät —

Lucinde (düster). Zu spät dann für uns Beide! —

(Entschlossen, mit Triumph über die Herzogin.)

Gib mir den Brief — bei Gott! nur ich allein
Und keine Andre soll dein Retter sein! (Nach kurzem Sinnen.)
Da draußen vor dem Schlosse harrt mein Freund; —
Er soll mich bis in unser Lager führen,
Dort send' ich ihn mit Botschaft dir zurück.
Ich aber ziehe weiter, deinen Brief
In meiner Harfe hohlem Boden bergend,
Von Corps zu Corps — die Truppen überall
Mit frohem Sang und Spiele zu ergötzen.
So komm' ich sicher in der Feinde Lager
Beim Prinzen Wilhelm von Oranien an
Und darf dich retten oder für dich sterben.

(Sie umschlingt ihn mit Leidenschaft.)

Gib mir den Brief! — Der Wille ist allmächtig!

Kurland (gibt ihr den Brief).

So nimm ihn hin — mein Leben hängt daran!

Lucinde (reißt sich von ihm los).

Und kehr' ich nicht zu deiner Rettung wieder,
Dann lebe wohl! dann warf der Tod mich nieder!

Kurland (geleitet sie zur Thür hinaus, blickt ihr noch einen Augenblick gerührt nach, dann sich zur Herzogin wendend).

Jetzt, Herzogin, schnell den Courier nach Deutschland!

(Während er hinwegeilt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Das französische Zeltlager unweit Charleroi. Soldaten verschiedener Regimenter und Waffengattungen drängen sich durcheinander. Wachtfeuer beleuchten die Scene.

Erster Auftritt.

Musketiere im Vordergrunde beim Würfelspiel. Bald darauf ein alter Dragonerwachtmeister.

Erster Musketier (streicht Geld ein). Juchhe, gewonnen!
Zweiter (verdrießlich). Teufel! Kamerad,
Ich glaube, deine Würfel sind verhext!
Erster. Das kann wol sein; ich fand sie jüngst im Wams,
Das ein erschlagner Niederländer trug.
Zweiter (steht auf und will fort).
Dritter. Willst du schon fort?
Zweiter. Ja, meine Tasch' ist leer.
Dritter. Die nächste Plündrung wird sie wieder füllen. —
Komm, Bruder, machen wir das letzte Spiel!
Zweiter (zieht sein Seitengewehr).
Verfluchter Milchbart! — sei's dein letztes Spiel; —
Das meine nicht! — Willst du den Teufel locken,
Der stets im Felde auf der Lauer liegt?
Erster (trennt sie).
Gemach! — Der Bruder hat's nicht bös gemeint.
Ein alter Dragonerwachtmeister (tritt heran und reicht ihnen die Feldflasche). Nur keinen Streit, Kam'raden! Fried' im Lager,
So lang ihn uns der Niederländer läßt!
Die Musketiere (durcheinander).
Das wird nicht lang mehr sein!
Der Wachtmeister. Ich glaub' es auch!
Dritter Musketier. Was spricht man von der Friedens-unterhandlung?
Ihr seid ein Mann von großer Wissenschaft,
Der Zeitungen und Bücher lesen kann:

Geht's nicht nach Deutschland bald in bessere
Quartiere?

Wachtmeister. Ammenmärchen! Glaubt mir, Freunde,
So lang des Königs Bruder eine deutsche
Prinzessin an den Hof gebracht, ist's aus
Mit unsrer Hoffnung auf die pfälzer Hühner.

Die Musketiere (durcheinander). Verflucht! Die Palatine —

Wachtmeister (trinkt ihnen zu). Lustig nur!
Was nützt der Griesgram an der Hungergrenze?
Es wird nicht lang mehr dauern, glaubt es mir!
Wenn uns der Niederländer ungeschoren
In diesem unverschanzten Lager läßt,
Ist er nicht werth, daß er ein Feldherr heißt
Und sich den Kriegsruhm mit den Unsern theilt.

Erster Musketier. Laßt das nur gut sein; — haben's schon gefühlt,
Daß er im Kriegshandwerk der rechte Meister; —
Und wetten will ich, daß er uns im Lager
Urplötzlich wie ein Tiger überfällt.

Wachtmeister. Ja, paßt nur auf! 's ist wieder 'was im Werke
Da drüben bei den Gelbcoletten. Hei!
Was das für ein Flankiren, Spioniren
An unsern Postenketten ist — auf Ehre!
Man sollte meinen, 's gält schon dieser Nacht.

Erster Musketier (bietet ihm einen Stuhl).
Kommt, setzt Euch, Kamerad! ich habe heute
Gerade Glück im Würfelspiel.

Wachtmeister (greift zu den Würfeln). Wolan!
Probirt's an mir! ich spiele auch nicht gern
Mit Unglücksvögeln; denn die höchste Lust,
Wenn man nicht mehr gewinnt, ist doch verlieren.

(Sie würfeln.)

Zweiter Auftritt.

Richard führt Lucinden herein. Soldaten hinter ihnen her. Die Vorigen.

Erster Soldat. Komm, Bursche! laß dein Mädel spielen.

Zweiter. Ach!
Wie schad' ist's um das arme Ding — 's ist blind!

Dritter. Profit für dich, der du so häßlich bist; —
Wer dich nicht sieht, kann sich in dich verlieben!

Vierter (nimmt seinen Hut und sammelt für sie ein).
Kommt! laßt uns sammeln —

Alle. Sammelt für die Blinde!

(Sie gehen einsammelnd im Lager umher, auch an den Tisch der Musketiere.)

Erster Soldat. Und dann ein Tänzchen nach Soldatenlust!

(Er hilft Lucinde auf eine Bank im Hintergrunde; Andere machen einen Platz zum Tanzen frei. Lucinde beginnt die Harfe zu spielen, die Soldaten tanzen dazu; Andere drängen neugierig hinzu und schließen einen Kreis um sie; nur die Würfelspieler bleiben beim Spiel. Nachdem der Soldatentanz eine Weile in wilder Weise getobt, fällt ein Kanonenschuß in der Ferne; andere folgen rasch auf einander. Alles springt auf und eilt im wilden Durcheinander zu den Waffen. Trompeten- und Trommelsignale.)

Wachtmeister (schlägt mit der Hand zwischen die Würfel).
Da habt ihr's! — Dacht' ich's doch!

Die Musketiere (springen auf). Der Prinz ist da!

(Trommeln nah und fern. Allgemeiner Aufbruch.)

Viele Stimmen (durcheinander).
Der Niederländer hat uns überfallen!

(Alles drängt nach dem Hintergrunde und eilt über die Scene. Der Kanonendonner kommt näher und wird immer stärker — ein Theil des Lagers geht in Flammen auf und beleuchtet mit grellem Scheine die Scene.

Lucinde (die ihr Harfenspiel beim ersten Kanonenschlag abgebrochen, tritt in furchtbarer Aufregung hervor).
Der Prinz rückt an! — jetzt, Richard, muß es sein! —
Hörst du den Donner seiner Feldgeschütze?
Sie zeigen mir den Weg, den Weg zu ihm!

Richard (sie zurückhaltend).
Den Weg zum Tode! — bleib!

Lucinde (reißt sich von ihm los und eilt ins Schlachtgetümmel).
Auch der ist Sieg!

(Richard will ihr folgen, Soldaten drängen ihn zurück. Die Bühne füllt sich ganz mit Truppen. Musketenfeuer und Hurrahrufen der Stürmenden hinter der Scene. Sobald der Kampf sich bis auf die Bühne verbreitet, fällt der Zwischenvorhang.

Verwandlung.

Elegantes Malteratelier am Hofe zu Versailles, mit einer Flügelthür in der Mitte des Hintergrundes.

Dritter Auftritt.

Herzog von Kurland, vor der Staffelei, malt die **Herzogin von Orleans.**

Herzogin. Wenn ich Sie höre, Herzog, ist es mir,
Als öffnete sich wieder jene Welt,
Die hinter goldnen Abendwolken liegt; —
Als wären wir daheim, zu Heidelberg,
Im tiefsten Frieden unsres Jugendglücks
Und wüßten nichts von all der Noth der Zeit,
Die wie ein Alp auf unsern Herzen lastet.
(Pause; dann weich.) Es hat sich Viel geändert, Herzog, Vieles!
Seitdem wir uns zu Heidelberg getrennt!

Kurland. Doch, hoff' ich, nur zum Glück der hohen Frau!

Herzogin (die sich zu fassen sucht).
Zu meinem Glück! — Sie haben Recht, Herr Herzog! —
Ich soll ja glücklich sein, und will es auch.

Kurland. Und wären Sie wol heute glücklicher,
Wenn unsre Jugendträume wahr geworden?

Herzogin (mit tiefem Seufzer).
Ich wär' es, Herzog, glauben Sie es mir!
Ich kannte damals nur ein einz'ges Herz,
Das warm und edel schlug für alles Große,
Und lebte erst, seit dieses Herz mir schlug,
Seit Sie, mein Freund, zu Heidelberg verweilten.
Ich war noch halb ein Kind; — Sie führten mich —
Andächtig folgt' ich Ihnen, wie ein Schatten,
Und lauscht' entzückt dem Zauber Ihrer Rede.
Saß ich im Garten dort, am lausch'gen Brunnen:
Sie leisteten mir freundliche Gesellschaft
Und lasen mir aus guten Büchern vor
Und sprachen dann von Volk und Vaterland,
Von Wahrheit, Freiheit und von Menschenwürde,
Daß manchen ernsten, weisheitsvollen Spruch
Ich in die junge Seele mir geschrieben.
Und ritten wir auf muth'gem Roß zur Jagd:
Sie blieben ritterlich an meiner Seite
Und folgten treu mir durch des Eichwald's Dunkel,
Denn immer wählt' ich Sie zum Falkonier! —
So schlossen wir uns innig aneinander:

Mein Leben schien ein einz'ger Festtag mir,
Von Ottokars Gedanken reich bekränzt;
Denn, fehlte mir der Freund, fehlt' auch mein Glück!
Gern sah mein Vater damals uns beisammen
Und hätte wol ein Paar aus uns gemacht;
Allein —

Kurland (unterbricht sie ernst und nicht ohne Schärfe).

— es war von je Karl Ludwigs Wunsch,
Die edle Tochter an Versailles Hofe
Voll Einfluß auf die Majestät zu wissen,
Die hier Europa's wankende Geschicke
In eigenmächt'ger Weise launisch lenkt.

Herzogin. Er glaubte, daß — dem Mächtigen verbunden —
Sein Volk ein ew'ges Friedensglück umfing.

Kurland. Und diesem Wahne wich Ihr Jugendfreund. —
Als der Gesandte Frankreichs um die Hand
Elisabeth Charlottens für den Wittwer
Des nachbarlichen Königshauses warb,
Da zog ein trauernd Herz jenseit der Alpen,
Um in Italien, am Strahl der Künste,
Vom rauhen Sturm der Leidenschaft geschieden,
Zu suchen, was es einst verlor: den Frieden! —
Vergebens, Herzogin! — vergiftet war
Auch dort mein Glück, denn eine falsche Sonne
Gab unserm Liebesfrühling seine Blüten.

Herzogin. Und doch sind sie mir nimmermehr verwelkt,
Selbst in der Fremde nicht, an diesem Hofe,
Wo sie mir jetzo reicher blühn, als je.
Die Zukunft nur liegt öde vor mir da; —
Denn ach! die Zeit verrinnt — die Tage fliehn,
Der Hof fragt ungeduldig nach dem Bilde —
Der König selbst will es noch heute sehn,
Als würd' es Zeit, die stillen Stunden, die
Der Herzog, mein Gemahl, uns allzukarg
Schon zugezählt, zu rauben — uns zu trennen! —

Kurland (in höchster Aufregung).

Um diesen Preis vernicht' ich selbst mein Werk! —
Was ist es auch, als eitle Stümperei,
Wo unerreichbar hoch das Ideal

Im Himmelsglanze solcher Schönheit strahlt?

(Er zertrümmert das Bild.)

Herzogin (erschrocken). Was thun Sie, Herzog?

Kurland. Nur Gerechtigkeit
Hab' ich am Frevel einer Kunst geübt,
Die eines Engels lichten Glanz getrübt:
Laß mich zu deinen Füßen Gnade finden!

(Er ist vor ihr niedergesunken und hat ihre Hand leidenschaftlich ergriffen. In demselben Augenblick öffnet sich die Flügelthür des Hintergrundes und der König erscheint, gefolgt vom Herzoge von Orleans, Marschall Turenne und einem zahlreichen und glänzenden Hofstaate.)

Herzogin (in höchster Erregung, fast absterbend).
Allmächt'ger Gott! — Der König! — Ottokar! —

Vierter Auftritt.

Herzogin. Herzog von Kurland. König Ludwig. Herzog von Orleans. Marschall Turenne, der einen zusammengerollten Plan in der Hand trägt. Herren und Damen vom Hofe, Pagen, Gefolge.

Orleans (noch in der Thür zum Könige, auf die Gruppe im Vordergrunde deutend). Mein königlicher Bruder kommt just recht,
Und sieht, das es nicht leere Eifersucht,
Die mich zur Klage gegen sie bewog.

König (ist inzwischen vorgetreten, die Uebrigen folgen ihm).
Wir kamen, ein Gemälde anzusehn,
Und finden gleich dafür ein „lebend Bild."
Baron von Mitau's malerische Studien
Sind nicht ganz ungefährlich für den Hof.
So hoch auch sonst der Frauendienst hier blüht:
Es zieht die Etiquette zarte Grenzen, (bitter)
Auch für die Herzogin von Orleans
Und König Ludwigs nächste Anverwandte.

Herzogin (mit gekränktem Stolze). Ha, Sire!

Orleans (ihr durch einen Wink Schweigen gebietend).
Der König redet jetzt, Madame!

König (streng). Und wo die Schuld so klar vor Augen liegt,
Da wird es selbst dem König schwer, zu Gunsten
Der Herzogin zu schweigen, die vergaß,
Daß sie am Hofe von Versailles —

Kurland (sich dem Könige nahend). Sire!

König (ihm ins Wort fallend).
Ich will nichts hören, Herr Baron! Ich weiß,
Wie leicht das Herz die zarten Schranken bricht:
Es liebt der Künstler stets der Minne Lust,
Und heißer, als in jeder andern Brust,
Kämpft wol in ihm ihr Zauber mit der Pflicht.
Doch durft' ich von der Herzogin erwarten,
Daß sie die Hoheit ihres Standes wahrte.
Kurland. O, Majestät — mich trifft die Schuld allein!
König. Und wär' es so, ziemt' es der Herzogin
Noch weniger, den Fremdling zu empfangen,
Wo wir bei Hof ihm ein Asyl gewährt.
Kurland (bestürzt). Ungnade, Majestät?
König (ruhig und kalt). O nein, Baron;
Ich habe Andres über Euch beschlossen!
— Wie uns die Herzogin berichtete,
Ist das Gemälde der Vollendung nah —
Kurland (düster). Es ist vollendet, Sire!
König. So laßt es sehn!
Kurland (zeigt auf die Trümmer am Boden).
Da liegt das Stümperwerk der armen Kunst —
König. Was thatet Ihr? Erfaßt' Euch Raserei?
(Das Bild wird auf seinen Wink aufgehoben und vor ihm hingestellt.)
Kurland. Nicht Raserei, mein königlicher Herr!
Die arme Kunst fühlt' ihre Ohnmacht nur
Vor jenem Glanz und Reichthum der Natur.
König. Ihr bleibt ein Schwärmer, Mitau; und dadurch
Fallt Ihr Euch selbst noch mehr als uns zur Last.
Beneidenswerth ist nie der Genius,
Wenn nicht die Freud' an dem, was er bereitet,
Ihm selbst als reinster Dank und Lohn genügt
Und ihm Ersatz für jedes Opfer bietet.
Da seht nun das Ergebniß langen Schaffens,
Das Euch wahrhaftig alle Ehre macht,
Geschicklichkeit, ja Meisterschaft verräth,
Dem Unmuth eines Augenblicks geopfert!
(Kurze Pause, dann sträflicher.)
Zeit wird's, den neugeworbnen Ingenieur
Zum Leben und zur That zurückzurufen

Und von dem Strahl der Sonne zu entfernen,
Die ihm — so scheint es — das Gehirn versengt.

(Der Ausdruck seiner Stimme ist bei den letzten Worten in schneidende Schärfe übergegangen.)

Herzogin (zuckt schmerzlich bewegt zusammen).

Kurland. O Majestät —!

König (bestimmt und streng ihm ins Wort fallend).

Am Hofe zu Versailles
Gibt's keinen Widerspruch, Baron von Mitau!
Ich suche einen Mann, des Brückenbau's,
So wie der deutschen Sprach' und Sitte kundig,
Und wünsche keinen bessern mir, als Euch!
Ihr werdet meine Gnade nicht verkennen,
Die Euch bevorzugt, diesen Dienst zu leisten
Und eine feste Brücke mir zu bauen.
Das Wie? und Wo? erklärt Euch dieser Plan,
Den man in meinem Cabinet entworfen.

(Er winkt Turenne; dieser überreicht Kurland den Plan.)

Kurland (rollt den Plan auf und blickt hinein; dann bestürzt).

Wie? Seh' ich recht? Das ist des Rheinstroms Bett
Bei Oppenheim — das deutsche Land — die Pfalz —

König. Der wir durch dieses schöne Friedenswerk
Uns inniger noch zu verbünden hoffen;
Denn längst versprach ich es der Herzogin,
Ihr Weg und Steg zum Vaterland zu bauen,
Auf dem durch schnellen, sicheren Verkehr
Sie uns mit Heidelberg verbinden könnte.

Kurland (der immer noch mit starrem Blicke den Plan gemustert hat).

Und welche Tragkraft soll die Brücke haben?

König. Berechnet sie nur für die schwerste Last;
Die deutschen Wälder liefern stärke Eichen,
Die ich den Fürsten drüben hoch bezahlt;
Und pfälzer Bauern müssen Frohndienst thun
Bei Oppenheim, so wie bei Philippsburg,
Wo sie für uns Befestigungen bauten —
Drum wählt' ich ihnen einen deutschen Meister.

Kurland (verneigt sich, mit verbissener Wuth).

Herzogin (schmerzvoll, sucht mühsam standhaft zu bleiben; bei Seite).

O Gott! mein armes Volk!

König (sich besinnend). Noch eins, Baron!
Gern säh' ich bald das Friedenswerk vollendet,
Das zwei Nationen an einander knüpft;
Drum schickt Euch heute noch zur Reise an;
Denn eh' des Jahres halber Kreis sich wendet,
Sei Euer Werk zu Oppenheim gethan.

(Macht Kurland ein verabschiedendes Zeichen mit gnadenvoller Handbewegung, geht dann zur Herzogin und führt diese hinweg. Alle Andern folgen bis auf Kurland.)

Fünfter Auftritt.

Kurland (allein, in heftiger Bewegung).
Ein Werk des Friedens, sagt ihr, soll ich bauen —
Und glaubt des Fremdlings scharfen Blick zu täuschen,
Ihn unbewußt zum Werkzeug des Verraths,
Zum Todtengräber seines Volks zu machen?
Bei Gott! ich will euch eine Brücke bauen,
Daß ihr, im Strome eure Schmach begrabend,
Die Ländergier mit tausend Opfern büßt! —
Deutsch soll der Rheinstrom sein für alle Zeiten,
Und nimmer ihn ein fränkisch Joch entweihn; —
So lange seine Wogen meerwärts gleiten,
Sich über ihn der Felsen Schatten breiten,
Soll deutsche Kraft ihm Hort und Schirmer sein!

(Er entfaltet den Plan auf einem Tische.)

Wie sie das „Friedenswerk" so reich bedacht
Mit allen Mitteln der Vertheidigung!
An jedem Ufer feste Brückenköpfe
Mit Schanzen, Forts und kugelfesten Wällen —

(Deutet auf die Karte.)

Kein Zweifel, meine Ahnung trügt mich nicht:
Hier ist der Angriffspunkt, durch Vauban selbst,
Den großen Festungsmeister, ausgewählt. — —
Verrechnet Louvois! Falsch, eitler König!
Kurfürst und Kaiser kennen euren Plan,
Und sicher rüsten sie auf meine Nachricht,
Mit Brandenburg und Holland sich verbündend.
Leicht wird mir's werden, dort im deutschen Lande
Mit ihnen heimlich in Verkehr zu treten,

Und die Vollendung meiner Brücke, bis
Zu ihrer Kriegsbereitschaft zu verzögern.

(Es wird von außen an die Thür geklopft.)

Wer klopft und stört mich da in meinen Plänen?

(Es klopft nochmals.)

Kurland (laut). Wer naht? — Wer ist's? —
Stimme (von draußen). Der Bote einer Blinden!
Kurland (öffnet die Thür und tritt freudig überrascht zurück).

Sechster Auftritt.

Richard tritt zum Vorigen ein; sein Angesicht ist düster und bleich.

Kurland. Wie? Richard, Ihr? — Wo ist Lucinde? Redet!
Richard (reichte Kurland beim Eintreten schweigend die Rechte, während er die Linke schmerzvoll vor die Augen preßt).
Kurland. Mein Gott! Ihr schweigt? — Wo habt Ihr sie verlassen?
Richard (düster). Es war unweit der Festung Charleroi,
Wo wir das Lager der Franzosen trafen
Und uns das Schicksal auseinanderriß.
Kurland. Wie das? — So redet!
Richard. Arglos, wie im Frieden,
So jubelten die Regimenter noch
Beim Würfelspiel an ihren Lagerfeuern
Und zechten, sangen, tanzten, und es tönte
Lucindens Harfenspiel weit durch die Nacht. —
Beim Feinde drüben schien schon Alles still; —
Wachtfeuer lohten trüb am Horizonte —
Da blitzt es plötzlich auf am fernen Himmel:
Dumpf grollend ein Kanonenschlag — ein zweiter —
Jetzt sprüht es überall und Kugeln schlagen
Ins Lager! — Alles springt verwirrt empor
Und ruft: „Ein Ueberfall! — der Prinz rückt an!"
„Der Prinz! — der Prinz!" hört' ich Lucindens Stimme,
Und eh' ich im Gedräng' ihr folgen konnte,
Sah ich entsetzt ihr flatterndes Gewand
Dem Donner der Geschütz' entgegeneilen,
Wo bald darauf sie meinem Blick entschwand.

(Er versinkt in Wehmuth.)

Kurland (legt die Hand auf Richards Schulter).

Der Arm des Himmels, der die Blinde führte,
Wird sie auch schützen; tröstet Euch, mein Freund!
Richard. Ist mir's doch grad', als wär' ich ohne Blut
Und ohne Leben nun zurückgekehrt! —
Das blinde Mädchen war mein Traum, mein Alles; —
Ich habe sie so heiß, so treu geliebt! —
Was ist nun meiner Armuth noch geblieben?
Oed' ist mein Leben und das Herz so kalt; —
Ich fühl's, wie mich der Schmerzgedank' erfaßt,
Von mir zu schleudern dieses Lebens Last —
Kurland (unterbricht ihn).
Das wär' ein Opfer ohne Siegeslohn,
Kleinmüth'ger Tod in heldenmüth'ger Zeit; —
Bist du nicht deines Vaterlandes Sohn,
Und träumte nie dir von Unsterblichkeit?
(Erfaßt seine Hand; dann vertraulich.)
Auch ich, ich habe längst das Band zerrissen,
Das mich geknüpft an meines Daseins Freude; —
Doch hab' ich mir ein großes Ziel erwählt
Und weih ihm Alles, was ich bin und habe; —
Führt's mich zum Glücke, oder führt's zum Grabe:
Des Lebens war es werth — und gilt's zu sterben,
Lacht mir der Himmel selbst noch im Verderben.
Richard. Es muß ein schönes Ziel sein, dem Ihr lebt,
Wenn es zu solcher Seligkeit erhebt.
Kurland. Willst du mir folgen, dich mir anvertrau'n?
Richard (entschlossen und feurig).
Wenn Ihr mich wollt zu solchem Tode führen —
Was gilt das Leben da?
Kurland (ihn zu dem Plane führend). Vernimm, mein Freund!
Es möchte König Ludwigs Ländergier,
Wie Holland, auch das deutsche Land verheeren; —
Siehst du den Plan? — Er stellt den Rheinstrom dar:
(auf die Karte deutend)
Hier, Angesichts der Mauern Oppenheims,
Bestrichen von französischen Kanonen,
Soll ich dem König eine Brücke schlagen
Mit deutschen Kräften, die der Frohndienst zwang;
Und diese uneinnehmbar feste Brücke

Soll unterm Schutze fränk'scher Feuerschlünde
Ein feindlich Heer in's Herz von Deutschland führen,
Eh' sich das Reich zum Kriege rüsten kann. — —
Mir liegt es ob, der Herrschsucht Werk zu bauen,
Dir aber, Freund, es rächend zu vernichten —

Richard (unruhig). Doch wie vernicht' ich es?

Kurland. So laß dir sagen:
Vier kühngesprengte Bogen laß ich schlagen,
Allein den fünften, ob des Rheinstroms Brausen,
Vertrau' ich dir; — mit Pulver füllst du ihn. —
Will dann des Feindes Heer hinüberziehn,
Begräbt's ein Blitz von dir in Nacht und Grausen:
Vernichtet ist's; — denn was die Fluten schonen,
Fällt unter'm Donner unserer Kanonen!

Richard (in höchster Begeisterung).
Willkommen, Tod dann unter Feindesleichen,
Ein Heldenopfer für das Vaterland! —
Ich bin der Eure! — Hier, nehmt meine Hand!

Kurland (zieht ihn an sein Herz). Auf denn zum Rhein! „Stark sind die deutschen Eichen!"
Doch stärker, König, ist der Deutschen Muth! —
Fällt auch der deutsche Eichwald deinen Streichen:
Das deutsche Volk weicht nimmer deiner Wuth! —

(Indem sie hinwegeilen, fällt der Vorhang).

Dritter Aufzug.

Cabinet König Ludwigs XIV.

Erster Auftritt.

Der König, vor seinem mit Acten und Plänen bedeckten Arbeitstische stehend. Minister und Generale in einiger Entfernung von ihm, unter ihnen Turenne.

König (in der Rede begriffen).
So können wir nach alle den Berichten,
Die mir mein Staatsrath heute vorgelegt,
Befriedigt und mit hochgerechtem Stolze
Auf die Vergangenheit, und mit Vertrauen

Auf unsres Reiches große Zukunft blicken.
Die Straßenbauten Colbert's mehren sich,
Der Kaufmann sendet sich'rer seine Waaren
Von Ort zu Ort, und schnell und leicht erreichen
Die Heere Frankreichs die bedrohten Grenzen.
Die Flotte wächst und schirmt auf fernen Meeren
Des Handels Schätze und die Colonieen. —
Vor Allem aber liegt es mir am Herzen,
Mein großes, königliches Reich zu mehren;
Denn wie sein Licht der Erdball von der Sonne,
Der strahlenreichen, herrlichen, empfängt,
So soll Europa nun von Frankreichs Throne
Ja, von dem ersten Throne dieser Welt,
Der Macht und Herrschergröße Glanz durchfluten!
Es wird nur eines Trommelschlags bedürfen,
Ein altes, morsches Weltreich zu zertrümmern,
Das sich mit lächerlichem Ahnendünkel
Das heil'ge, römische noch heute nennt. —
Drum seid bereit, ihr Herrn, die ich berief:
Ein Wink von mir, und Straßburgs Brücke brennt,
Das Rheinland wird zur Festung umgewandelt,
Und über Oppenheim und Philippsburg
Wälzt meine Kriegsmacht sich ins deutsche Land!

(Kurze Pause; dann zu Turenne gewendet.)

Ich hoffe, daß die Rüstungen bereits
Vollendet sind, Marschall Turenne!

(Wieder nach einer Pause, in der er Turenne forschend ansieht).

Ihr schweigt?

Turenne (zögernd). Längst wären sie vollendet, Majestät,
Längst wär' das strenge Machtgebot vollzogen,
Allein —

König (zornig). Allein? — Gab es ein Hinderniß,
Wenn ich befahl?

Turenne (die Achseln zuckend). Die Mittel fehlten oft; —
Wenn ich mit Eifer rüsten lassen wollte,
Verweigerte mir der Finanzminister
Die Gelder.

König (mit lautem Groll hin- und hergehend).

Ha! Schon wieder dieser Colbert,

Der geizig jeden Sous uns zugezählt,
Wenn's dem Vergnügen unſ'res Hofes galt —
Ja, der ſogar die wen'gen Millionen,
Die zur Erweit'rung von Verſailles wir
Bedurften, uns verſagen wollte! — Wol!
Man zieh' ihn zur Verantwortung! Gilt denn
Der Ruhm und das Vergnügen eines Königs
So wenig, daß es nicht der Mühe werth iſt,
Im Lande neue Steuern auszuſchreiben,
Wie es geſchieht, wenn's Straßenbauten gilt
Und Flotten, die ſchon Milliarden koſten
Und unſerm Hof noch kein Plaiſir gewährt?

Turenne. Das iſt die Weiſe jener Friedenshelden:
Sie ſind zu ſtolz, dem Könige zu dienen,
Sie dienen ihrem Abgott nur, dem Staat!

König (mit wachſendem Zorn).
Dem Staat?! — Der Staat bin ich — ich nur allein,
Und wer mir dient, der muß zuerſt gehorchen!
Dies Wort für Colbert, der aus feiner Liſt
In unſerm Staatsrath nicht erſchienen iſt. —
Man ſag' ihm, daß er heut' das Geld noch ſchaffe:
Ich will mein ganzes Volk in Waffen ſehn,
Und eh' der Mond ſein ſchwankes Bild gewechſelt,
Soll Frankreichs Heer im Herzen Deutſchlands ſtehn!

(Er entläßt Alle mit einer Handbewegung; ſie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

König. Turenne (iſt den Andern bis zur Thür gefolgt; dort hält er zögernd inne und bleibt ſtehen, als hätte er noch etwas auf dem Herzen.)

König (unwillig).
Noch nicht zu Ende, Marſchall? — Macht es kurz!
Ihr habt zu rüſten, die Armee zu führen,
Und Colbert ſchafft Euch Geld — was wollt Ihr mehr?

Turenne. Der Majeſtät die tiefen Gründe zeigen,
Die den Finanzminiſter ſtets bewegen,
Die Anſchaffung der Gelder zu verzögern.

König (aufmerkſam). Nun?!

Turenne. Sire, nicht als Verleumder ſteh' ich hier,
Mich ruft die Pflicht der Treu' zu meinem König.

König (ungeduldig).
Wer dieser folgt, darf ohne Umschweif reden.
Turenne. Selbst wenn's des Königs Anverwandten gält?
König (gespannt). Dann um so mehr! — Was gibt's?
Turenne. Sire! Weiberlist
Hat Eurer Majestät geheimste Pläne
Erforscht, so heimlich wir sie auch bewahrt.
König (erstaunt). Wie? Wer?
Turenne. Die Herzogin von Orleans
Weiß, daß die Rüstung ihrer Heimat gilt,
Und hat mit schlauer List Colbert umgarnt,
Daß er so lang des Krieges Ausbruch hindre,
Bis ihr Courier des deutschen Reiches Fürsten
Von Frankreichs Plänen unterrichtet hat.
Mit einem Schlag ist unser Plan durchkreuzt;
Denn Alles rüstet schon jenseit des Rheines.
König (spöttisch).
Zum Scheine, Marschall, doch nicht wider mich!
Schon jetzt bin ich dort Herrscher; fast mit allen
Reichsfürsten schloß ich heimliche Verträge —
Und wehe denen, die sich weigerten! —
Den Brandenburger Kurfürst, den sie stolz
Den Großen nennen, jag' ich aus dem Lande; —
Den weisen Pfälzer räuchr' ich aus dem Schlosse,
Das selbst die meinen zu verdunkeln wagt;
Und ihren Kaiser, diesen Pfaffenhelden,
Verkauf' ich seinen eignen Generalen,
Die er im Feld mir gegenüber stellt,
Und mach' ihn zum Gespött vor aller Welt!
Turenne. Doch wie, wenn Holland, Brandenburg und Kaiser
Zum Bund vereinigt gegen Frankreich ständen?
Denn weite Netze spann die Herzogin!
König (gespannt).
Wie, Marschall? redet deutlicher! Ihr klagt
Die Herzogin des Staatsverrathes an? —
Habt Ihr Beweise?
Turenne (zieht einen geöffneten Brief hervor, und gibt ihn dem König).
Diesen Brief, der an

Die Herzogin von Orleans gerichtet,
Fand man bei einer blinden Harfnerin,
Als unsre Posten sie bei Charleroi
Passiren wollte.

König (der den Brief durchflog, außer sich).
Seh' ich recht? — Er kommt
Vom Prinzen Wilhelm von Oranien! (Liest halblaut.)
„Verworfen jeder Friedensantrag — Schutz=
Und Trutzbündniß mit Brandenburg und Kaiser
Auf Ihren Rath geschlossen." —
(Er zerknittert den Brief wuthknirschend.)
Ha! zur Hölle
Mit diesem Bund, den Weiberlist geschmiedet! —
Und eine Blinde, sagt Ihr, trug den Brief?
Das tiefste Elend gab sich her zum Mantel
Des scheußlichsten Verraths? — Abscheulich! Schändlich!
(In höchster Wuth.)
Den Strang für diese That! — Man richte sie!

Turenne. Die Blinde ist nicht schuldig, Sire!

König (sieht ihn erstaunt an). Nicht schuldig?
Und kannte doch die Botschaft, die sie trug?

Turenne. Das eben nicht! — Wie das Verhör ergab,
Hat man ihr vorgespiegelt, daß sie nur
Ein Bittgesuch dem Prinzen überreiche,
Um einen Mann vom Untergang zu retten,
Dem sie in Dankbarkeit und Lieb' ergeben!

König. Wie nennt sie ihn?

Turenne. Nur ihrem Könige
Will sie den Namen anvertraun; — ich ließ
Sie hierher bringen und sie harrt des Rufs —

König. So laßt sie kommen, Marschall — ich will hören!

Turenne (öffnet die Thür).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Lucinde, die von einem Ordonnanz=Officier hereingeführt wird. Dieser geht auf einen Wink des Königs sogleich wieder ab.

König. Wie? Seh' ich recht? — Die blinde Harfnerin
Vom Pont des Arts?

Lucinde. Sie ist's; doch kam sie nicht,

Für sich des Königs Gnade zu erflehen; —
Für ihn allein, für den ich hinging, Sire,
Wo mir der Tod aus tausend Feuerschlünden
Entgegen donnerte — für ihn allein
Fleh' ich um Gnade.

König. Nenn' ihn mir; und wenn
Ich kann, will ich des Königs Gnade üben.

Lucinde (nach kurzem Schweigen).
Ein deutscher Künstler, Ottokar von Mitau,
Der wie ein Gott mein dunkles Leben mit
Der Liebe schönem Morgenroth erleuchtet,
Ward hier zu Lande angeklagt, verfolgt.
Für ihn hab' ich gelitten und geduldet,
Für ihn trug ich den Brief zum Prinzen Wilhelm,
Daß dieser ihm beim Abschluß eines Friedens
Das Leben sich're — —

König. Wie? Baron von Mitau?

Lucinde (in höchster Aufregung, tastet nach dem Könige umher, und als sie ihn gefunden, läßt sie sich vor ihm nieder und umklammert sein Knie).
Du weißt von ihm? — er ist verschwunden — weh!
Umsonst hab' ich nach ihm geforscht — o rede!
Ist er gefangen? Ist er todt? — mein Gott!

König. Du wardst zum Werkzeug schändlichen Betrugs;
Baron von Mitau ward nie angeklagt,
Noch weniger verfolgt.

Lucinde (erhebt sich freudig; halb verwirrt). Niemals verfolgt?
Hör' ich denn recht? — Ist das des Königs Stimme?
Wie wär' das möglich? sagt' er es doch selbst,
Als bei der Herzogin von Orleans
Er mir den Brief ans Herz gelegt.

König. Er selbst? (Aufgebracht auf- und abschreitend, zu Turenne.)
Bei Gott, auch er ist im Complott und kam
Nicht ohne Grund, die Herzogin zu malen. —
Ha! Es wird furchtbar Tag in meiner Seele! (Zu Lucinde.)
Du bist von ihm betrogen, armes Kind; —
Du, wie wir Alle! —

Lucinde (tritt zögernd zurück).
Nimmermehr, mein König!
So kann nur richten, wer ihn nie gekannt!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog von Orleans kommt sehr eilig und hält verschiedene Briefe in der Hand.

König (zum eintretenden Orleans).
Was bringt mein königlicher Bruder?
Orleans. Sire!
Mich trieb Entrüstung, Eifer, Zorn und Pflicht
Unangemeldet zu dem Könige.
König. Was gibt's so Eiliges? Was ist geschehn?
Erbrochne Briefe? Zornglut auf der Stirn —
Soll ich schon wieder Ehezwiste schlichten?
Orleans. Wär's Schlimmres nicht, so wär' ich nicht gekommen!
König (ungeduldig). Nun?
Orleans. Staatsverrath! Verschwörung! Nichts Geringres —
Und mein Gemahl ist der Verbrecher Haupt.
König (nach einer kurzen Pause, in der ihn Orleans erstaunt und betroffen ansieht). Und sonst enthalten jene Briefe Nichts? —
Das hat uns schon der eine dort gesagt,
Den diese Blinde hier der Herzogin
Vom Prinzen von Oranien bringen sollte!
Orleans (erstaunt). Vom Prinzen von Oranien?
König. Und wer schrieb
Die andern an Elisabeth Charlotte?
Orleans. Der Fremde, der sich Maler Mitau nannte,
Und den die Majestät vom Hof verbannte,
Weil er die Herzogin compromittirt!
Lucinde (erschrocken aufschreiend).
Allmächt'ger Gott! spricht er von Ottokar?
Nein, nein! — Er lügt! — o, glaub' ihm nicht, er lügt!
Ha! Die Verhaßte reißt ihn ins Verderben,
Weil sie das Schiff der Ränke scheitern sieht —
König. Wie, Herzog? selbst am Rhein, zu Oppenheim,
Wo ich den Brückenbau ihm übertrug,
Stand Mitau mit Elisabeth Charlotte
Noch in Verbindung?
Orleans. Und mit allen Höfen

Jenseit des Rheines, die ihn als Spion
An unsern Hof gesandt.
König. Wie wär' das möglich,
Da wir die Palatine streng bewachten?
Orleans. Bei einer ihrer Dienerinnen stiegen
Stets heimlich pfälzische Couriere ab,
Die dann der Herrin ihre Briefe brachte.
Mir aber fiel es auf, daß sie schon länger
Ihr Boudoir mit Aengstlichkeit verschloß;
Ich ließ es heimlich öffnen —
König. Ein Geniestreich
Der Eifersucht!
Orleans (einfallend). — der die Armee gerettet!
König. Wie so?
Orleans. Weil er die Falle uns gezeigt,
Die unserm Heer der saubre Architekt
Zu legen dachte.

(Zu Turenne, dem er einen der Briefe übergibt.)

Marschall, lest es selbst!
Turenne (liest). „Die Deutschen sind gerüstet, fast vollendet
Steht meine Brücke da, doch schwör' ich dir:
Nie soll sie einen fränkischen Soldaten
An unsrer Heimat heil'ges Ufer tragen,
So wahr ich dir der Herzog Kurland bin!"
König, Turenne, Lucinde (zugleich). Der Herzog Kurland?!
Orleans. Ja, der Herzog Kurland,
Der Jugendfreund Elisabeth Charlottens,
Der größte Gegner unsres Königshauses
Verstand sich hier bei Hofe unerkannt
Als deutscher Maler Kunde zu verschaffen —
König (außer sich). Nicht möglich!

(Er reißt Turenne den Brief aus der Hand.)

Ha! und doch! Hier ist das Wappen
Von Kurlands Herzogsstamme — schändlich! schändlich!
Ich will ihn furchtbar richten — ihn und sie,
Die unsers Hauses Bande frevelnd löste,
Soll des Gesetzes Schwere niederschmettern!

(Nach kurzem, finsterm Sinnen.)

Herzog von Orleans — geleiten Sie

Die Herzogin hierher. — Ich will sie sprechen!

Orleans (verbeugt sich vor ihm und geht).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne **Orleans**. Dann **Ordonnanzofficier**.

König (der in furchtbarer Aufregung auf- und abging, erblickt plötzlich Lucinden, welche die ganze Zeit über wie verwirrt auf ihren Stab gelehnt dastand).

Du armes Kind! Hast du es nun gehört,
Für wen du dich dem Tode opfern wolltest?

Lucinde (richtet sich wie erwachend auf).

Mein Sinn ward trüb' und finster, wie mein Auge,
Und was ich hörte, weiß ich nicht zu lösen —
Nur Eines fühl' ich, was das Herz mir sagt,
Die Liebe, die ihr Antlitz frohen Muthes
In Sturm und Nacht erhebt, und sie spricht laut:
„Halt fest an ihm, er kann dich nicht betrügen!"

(Sie wendet sich zum Gehen.)

König. Wo willst du hin?

Lucinde (entschlossen). Ich muß zu ihm! zu ihm! (Flehend.)
Laß vor die Thore von Paris mich führen!
Da draußen lagern wandernde Zigeuner,
Des Morgenlandes wilde, braune Kinder,
Sie ziehn der Heimat zu, der Sonn' entgegen,
Und nehmen wol mich armes Mädchen mit.
Sie haben eine alte Mutter, die
Der Zukunft Schleier weiß zu lüften, und
Mir aus den Sternen einst geweissagt hat:
„An einem großen Strom erblüht dein Glück,
In einen größern aber sinkt's zurück!"
Sie wird mich gern nach Oppenheim geleiten —
Und tönt mir dort die süße Stimm' entgegen,
Will ich in seine Hand mein Schicksal legen.

König (zieht die Glocke).

Ein Ordonnanz-Officier (tritt ein und geleitet auf einen Wink des Königs Lucinden hinaus).

Sechster Auftritt.

König. Turenne.

König (blickt ihr gerührt nach).
Ich mag die arme Schwärmerin nicht halten,
Mit größrer Leidenschaft ward nie geliebt!
Doch hoff' ich, sind wir früher dort als sie,
Und machen jenem Herzoge von Kurland
Ein unerwartet Compliment.

Turenne. Wie, Sire?
Wird man nicht schleunigst ihn verhaften lassen?
Das Bauwerk keinem Andern übertragen?

König. Wozu? Es würde Aufsehn machen und
Die Deutschen erst zu rechter Eile treiben;
Denn nichts drängt mächtiger zur That, als That!
Der Vogel ist uns sicher dort genug
Und soll der schwersten Strafe nicht entgehn.
Marschall! Ich habe einen andern Plan:
Die Herzogin soll uns als Geisel dienen,
Wenn unser Heer in ihre Länder bricht!
Der Kriegesfurie selbst den Weg zu bahnen,
Das sei die Strafe der Verrätherin!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog und Herzogin von Orleans.

Herzogin. Der König ließ mich rufen —?

König (tritt zornflammend vor sie hin und hält ihr die Briefe entgegen).
Herzogin!
Erkennen Sie die Brief' in meiner Hand?

Herzogin (schreit erschrocken auf, dann zitternd).
Gerechter Gott! ich bin bestohlen! Einbruch!
Verrath! (Sie will sinken und hält sich am Herzoge fest; dann aber richtet sie sich ermannt empor). Fluch! über die verdammte Hand,
Die, frech des Hausrechts Heiligthum verletzend,
Die Schlösser meines Kabinets erbrach!
(Bitter.) Ha! ich vergaß, daß hier am Hofe von
Paris Euch kein Geheimniß heilig ist,
Als das allein, das hinter purpurnen
Gardinen bei des Rothlichts mattem Schein

Des Königs Favoritin theilt!

Orleans. Verwegne!
Spricht so die Rücksicht gegen deinen König?

Herzogin (sammelt sich; dann gefaßter).
An meines Vaters Hof, zu Heidelberg,
Hat man zur deutschen Fürstin mich erzogen;
Und als ein ächtes deutsches Weib zu fühlen,
Zu leben nur für Volk und Vaterland,
Hat mir die Mutter früh schon eingeprägt.
Soll ich hier anders denken, anders fühlen?
Verläugnen, was mir einst so theuer war?
O, übet Nachsicht: ich vermag es nicht!
Laßt mir die Friedensblätter aus der Heimat
Und gebt die deutschen Briefe mir zurück!
Gestohlen Gut darf keines Königs Hand
Berühren — (Sie will die Papiere ergreifen.)

König (der ihre Rede mit wachsendem Zorn angehört, entzieht ihr die Briefe).
Schweig, entlarvte Heuchlerin,
Die meine treusten Diener mir verführt,
Spione an den Hof geschleppt und heimlich
Mit Frankreichs Feinden sich verbunden!

Herzogin. Sire!
Nicht gegen Frankreich baut' ich meinen Plan —
Das Land hat keinen Feind, das Volk will Frieden.
Die Ländergier und Ruhmsucht seines Königs,
Die lange Jahr' es schon mit Kriegesnoth
Und Steuerlast bedrückt, sie ist's allein,
Die Völkerrechte zur Chimäre macht
Und jeder Ordnung heil'ge Schranke bricht.

Orleans. Will die Prinzessin eines kleinen Hofes
Dem mächtigsten Monarchen des Jahrhunderts
Staatsweisheit lehren?

Herzogin. Nein! Die schlichte Frau
Kann nicht den Sinn des großen Königs ändern;
Allein, wenn die Vergnügungen des Hofes
Auch eines Volkes Seufzer übertönen —
Ja, wenn des Landmanns Schweiß, des Bürgers Thränen,
Wenn die Millionen, die dem Land erpreßt,
Im Haarschmuck einer Montespan nicht reden, —

Der Angstschrei meiner deutschen Nation
Schlug an mein Ohr; — und hätt' ich diesem Ton
Mit fühllos kaltem Sinn das Herz verschlossen,
Wär' ich nicht werth, daß ich dem treusten Volk,
Dem schönsten Vaterland der Welt entsprossen.

König (bitter). Hast du die Treu von deinem Volk gelernt,
Daß du mit deinem Buhlen nicht verschmähtest,
Das Elend einer Blinden zu benutzen,
Um Frankreichs Feinde zu verkuppeln?
(Wirft ihr den Brief des Prinzen Oranien hin.) Nimm!
Und sende deinem saubern Herzog Kurland
Oraniens Antwort, die ihr lang' ersehnt.
Nimm hin das Blatt — es kam in falsche Hände!

Herzogin (hat einen Blick auf das Papier geworfen, mit einem Freudenschrei). Gott sei gedankt! Sie sind vereint, verbunden!
Das Vaterland hat seinen Hort gefunden!
Jetzt bin ich frei! — und frei von allen Schranken
Red' ich als deutsche Frau an Frankreichs Throne:
Schmach über jeden blutigen Gedanken,
Der durch Erob'rung schmücken will die Krone!
Beschwöre nicht den Krieg herauf! Bei Gott!
Fried' ist der Völker Leben — Krieg ihr Tod!

(Der König wendet sich unwillig von ihr ab; sie fährt fort.)

Was wendest du dich ab? Ha! was umwölkt
Wie Zornglut flammend deine Königsstirn?
Ich stehe hier im Namen meines Volks
Und frage dich: was hat es dir gethan,
Daß du so ungeheure Qual ersinnst
Und ihm die reichen Aehrenfelder willst
Zertreten lassen von der Rosse Hufen,
Die Dörfer sengen und die Städte plündern?
Ich frage dich, was hat es dir gethan
Und deinen Knechten, die dich dazu treiben?
Hat's friedlich nicht mit deinem Volk gelebt,
Und will dein Volk nicht Frieden, wie das meine?
O, laß die Brücken brechen dort am Rhein,
Laß deine Heere sich zur Heimkehr wenden:
Nie wird dir unterthan der Deutsche sein;
Vernichtung nur wird jenen Mordkampf enden!

Und wirst du jetzt ein wehrlos Volk auch brechen,
Ein ein'ges, starkes wird dereinst es rächen! —
Doch grollst du meinem Vater, grollst du mir,
So laß es nicht die armen Völker büßen; —
Was kann das Volk, was kann das Land dafür?
Es soll nicht um die Fürsten dulden müssen!

(Sie zieht ein Schreiben aus dem Busen und überreicht es dem Könige mit gebeugtem Knie.)

Die Kurprinzessin von der Pfalz legt hier
Des edeln Vaters Bitte dir zu Füßen: —
Von seinem Land das Unheil abzuwenden,
Will er im Zweikampf gern sein Leben enden!

(Kurze Pause; der König blickt in das Schreiben; sie mißt Turenne mit den Augen.)

Du hast gar Viele, die sich tapfer nennen,
In Schlachten und Gefechten wol ergraut: —
Es wird doch Einer sich zum Strauß bekennen,
Mit dem sein Herr und König ihn betraut?
Ein deutscher Fürst beut für sein Volk das Leben,
Sollt' es in Frankreich keinen Ritter geben?

König (mit erzwungenem Lächeln).

Herzog von Orleans! Marschall Turenne!
Was dünket euch von diesem luft'gen Einfall?

Orleans. Sire, ich bewund're die Geduld, mit der
Ein mächt'ger Fürst des kleinen Laun' erträgt.

König. Im Gegentheil! — sie wäre recht possirlich,
Wenn sie des Wahnsinns Spuren nicht verrieth! —
Wir wollen uns die Fehd' in nächster Zeit
Bei einem Dejeuner mit Pfälzer=Wein
Im Heidelberger Schlosse überlegen.
Inzwischen melden Sie nur Ihrem Vater,
Daß König Ludwig seine Generale
Nicht für die Raufluft kleiner Fürsten hält.

(Nach kurzer Pause, in der die Herzogin ihren Schmerz bezwingt.)

Ich wünsche, daß Sie selbst die Nachricht bringen; —
Drum kehren Sie mit Frankreichs Heeren heim; —
Den Uebergang am Rhein' uns zu erzwingen,
Begeben wir uns selbst nach Oppenheim!

Herzogin (erschrocken). Furchtbarer — welcher Plan! —

König. Wol! Ihr Galan
Hat freilich einen andern noch im Sinn!
(Er hält den Brief Kurlands hoch empor; dann mit furchtbarem Ausdruck.)
So wahr ich König der Franzosen bin,
Wirst du die neue Brücke nicht verlassen,
Bis auch der letzte meiner braven Krieger
Auf deiner Heimat Boden steht als Sieger!
Herzogin (sinkt in einem Lehnstuhl zusammen).
Allmächt'ger Himmel, das ertrag' ich nicht!
König (mit scharfem Tone).
Viel besser, daß ein Herz voll Falschheit bricht,
Als daß ein Heer im Strome wird begraben! —
Macht euch bereit! Verrath will Sühne haben!

Vierter Aufzug.

Innerhalb der Befestigungen vor Oppenheim.

Ein breiter Aufgang mit schwerverankerten Pfeilern führt rechts (vom Zuschauer aus) zur Brücke hinan, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen hinter der Scene angenommen wird. Bauleute sind beschäftigt, die letzten Balken aufzurichten und Bauhölzer zur Brücke hinanzuschaffen. An einem Gerüst zur Seite befindet sich eine Glocke und durch einen geöffneten Thorbogen im Hintergrunde führt die Heerstraße durch eine freie, offene Gegend an der Biegung des Stroms hin. Sonnenuntergang. Links vom Zuschauer die letzten Häuser von Oppenheim. NB. Große Bühnen, welchen eine bedeutende Ausstattung zu Gebote steht, können auch die Rheinbrücke im Hintergrunde über die Bühne führen und die Sprengung, wie den Zusammensturz derselben vor den Augen der Zuschauer vor sich gehen lassen.

Erster Auftritt.

Bauleute, bei ihrer Arbeit beschäftigt; gleich darauf Kurland und Richard.

Erster Arbeiter (zu einem andern).
So eil' dich, Bruder! bald ist's Feierabend,
Und heut' noch soll die Brücke fertig werden.
Zweiter Arbeiter. Man sagt's; weiß man auch nicht warum?
Erster Arbeiter. Das hängen
Sie Unsereinem zwar nicht auf die Nase;

Doch zu was Gutem sicher nicht!
Zweiter Arbeiter. Sonst hätte
Der Franzmann sie wol nicht gebaut.
Erster Arbeiter. Kann sein!
Gar vieles Kriegsvolk zog er hier zusammen;
Heuschreckenschwärmen gleich mehrt sich's, als ob's
In jeder Nacht Soldaten regnete.
Zweiter Arbeiter. 'S ist eine Schande, daß der deutsche Mann
Bei solchen Werken Frohndienst leisten muß,
Wie jene Festung dort und diese Brücke.
Erster Arbeiter. Ich denke so: der dieses Bauwerk leitet,
Lieh' den Franzosen sicher nicht die Hand,
Wenn nicht der Bau zu Deutschlands Segen wär'!
Zweiter Arbeiter. Respect vor Mitau! — den kennt Jedermann!
Er hat das Herz wol auf dem rechten Flecke!
Kurland und Richard (erscheinen auf der Höhe des Brückenweges; ersterer ertheilt seinem Begleiter Instructionen aus einem offenen Plane, wobei er von Zeit zu Zeit mit einem Fernglas in die freie Gegend hinausblickt).
Erster Arbeiter. Doch sieh, dort kommt er selber von der Brücke —
Zweiter Arbeiter. Wie düster jetzt sein Auge blickt; auch ihm,
So scheint mir's, ahnt nichts Gutes!
Kurland (noch auf der Höhe, zu den beschäftigten Arbeitern).
Nun, ihr Leute!
Vollendet ist der Bau; — bei Wein und Tanz,
Den ich beim Schenken in der Stadt bestellt,
Mögt ihr vom letzten Werktag fröhlich scheiden. (Zu Richard.)
So gib das Zeichen, Freund, zur Feierstunde!
Richard (läutet die Glocke; unterdessen tragen die Arbeiter Balken und Werkzeuge von der Bühne und räumen diese; andere schicken sich zur Heimkehr an und grüßen, indem sie abgehen, den Herzog von Kurland mit dankbarer Ehrerbietung, der wiederum Einige von ihnen durch einen freundlichen Händedruck auszeichnet).

Zweiter Auftritt.

Herzog von Kurland. Richard.

Kurland (den Arbeitern gedankenvoll nachblickend).
Das arme Volk! — es ahnt nicht die Gefahr,

Die mit der Nacht aus diesen Thälern steigt.
(Zu Richard.) So ist es sicher, daß die Reichsarmee
Von Straßburg her im Anzug ist?
Richard. Soeben
Bracht' ein Courier die Nachricht in die Stadt:
Graf Montecuculi wollt' übern Rhein
Bei Straßburg gehn, fand aber schon die Brücke
Vom Feinde abgebrannt, die Stadt besetzt.
Kurland. Ha! das ist Friedensbruch! — sie war neutral! —
Die deutsche Reichsstadt jetzt in Feindes Händen!
O, Schimpf und Schande über solche That!
Richard. Man sagt, es habe sich die Stadt aus Furcht
Allein in König Ludwigs Schutz begeben —
Kurland. Der Deutsche fürchtet den Franzosen nie!
Straßburg ist deutsch und deutsch soll es auch bleiben!
Es läßt die Mutter nicht ihr Kind vom Herzen,
Es sei denn, daß sie selbst der Tod bezwang.
Kein Dorf, so weit die deutsche Sprache klingt,
Bis dorthin, wo die Kämme der Vogesen
Du in den Abendhimmel steigen siehst,
Soll je zum fränk'schen Herrscherthron gehören.
Richard. Ein feiler Bischof und erkaufte Rathsherrn
Verschlossen Straßburgs Thore Reich und Kaiser,
Daß die ermüdete Armee in Eile
Rheinabwärts ziehen mußte; sie will hier
Den Uebergang im Kampfe sich erzwingen.
Kurland. Sie kommt zu spät; — ich habe sich're Kunde,
Daß diese Nacht noch Ludwigs Heer den Rhein
Auf uns'rer Brücke überschreiten soll.
Mit Mondes-Aufgang wird der Marsch beginnen.
Richard (ernst und entschlossen).
Mit Mondes-Aufgang? — Wol! — Ich bin bereit!
Kurland. Hast du dein Werk besorgt?
Richard. Der hohle Raum
Im fünften Brückenjoch birgt so viel Pulver,
Daß man den Erdball damit sprengen könnte.
Ha! keinem Könige wird so wie mir
Zur letzten Ehre über's Grab geschossen!
Kurland. So warte treulich deines Rächeramts —

Thu' deine Pflicht, wie ich die meine that.
Wenn unser Heer zur rechten Zeit sich naht,
Um den Rheinübergang noch anzutreten,
So hemme nicht der Unsern Siegesbahn;
Doch hörst du die französischen Trompeten,
Ja, wird der Vortrab Rocheforts sich nahn,
Die heimischen Gefilde zu verwüsten:
Mag deines Volkes Heldengeist dich rüsten!
Stampft dann die Brücke fränk'scher Rosse Huf,
Drängt sich auf ihr des Fußvolks bunt Gewimmel,
Dann schleud're kühn den Bau, den ich erschuf,
Mit blut'gem Schein empor zum nächt'gen Himmel. —
Die Pfälzer, die ich heimlich hergebracht,
Führ' ich von allen Seiten dann zur Schlacht
Und werd' es laut mit deinem Namen künden:
Er starb für's Vaterland —

Richard (schwermüthig). — und für Lucinden.

(Er reicht Kurland die Hand.)

Verlaßt Euch drauf, ich halte treue Wacht! (Es dunkelt.)
Schon sinkt die Nacht, die letzte Nacht herab —
Laßt mich allein an meinem Wogengrab! —
Auf jenem Steine wart' ich meiner Pflicht;
Und sollt' es tausend Todeskämpfe kosten:
Ich bin zur rechten Zeit auf meinem Posten!

Kurland (ihn umarmend).

Du endest hier — will's Gott, ich in der Schlacht!

(Er preßt Richards Hand innig an sein Herz; dann eilt er in heftiger Bewegung links ab.)

Dritter Auftritt.

Richard (allein, setzt sich auf den Stein am Fuße der Brücke, und hüllt sich in seinen weiten weißen Mantel. Es wird gänzlich Nacht. Bald darauf erscheint eine Zigeunerbande mit einer alten Frau und Lucinden.

Richard. Kurz ist die Frist! Was blickst du, Sternenhimmel,
So still und heiter auf die Erde nieder,
Als hätte nie bei deinem bleichen Scheine
Ein wundes Herz geblutet und gezuckt,
Als hätte nie ein dumpfer Schmerzensschrei
Sich in Verzweiflung zu dir aufgerungen?

Erbärmlich Leben! — Qual! dich werf' ich ab!
Noch diese eine That — dann, ew'ge Ruh',
Dann decke mich mit deinem Mantel zu! —
Nur noch des Muthes letztes Meisterstück:
Dann ew'ger Seelenfriede — ew'ges Glück!

(Man hört von Ferne den Ton einer Harfe.)

Ha! welcher Ton! — Erschließt der Himmel mir
Noch einmal meines Lebens Paradies?
Sind's Engelsharfen, die so sanft, so süß
Ins kranke Menschenherz herniederklingen
Und ihm den Gruß verklärter Seelen bringen?
Wie regt sich zum Gebet bei diesen Tönen
Der Liebe Schmerz, der Schwermuth heil'ges Sehnen!
Geheimer Zauber — sel'ge Harmonien!

(Die Harfe schweigt; der Zigeunerzug zieht im Hintergrunde auf der Höhe des Wegs heran; er erblickt ihn, hüllt sich frostig in seinen Mantel; dann wie erwachend.)

Ha! bist du matt, armsel'ge Wirklichkeit:
's sind wandernde Zigeuner, die da ziehn. —

(Der Zug ist indessen mit Karren, bespannt mit Mauleseln und mit Zelten bepackt, durch das Thor auf der Bühne angelangt und die Zigeuner beginnen im Schutze der Festungs-Mauern ihr Nachtlager aufzuschlagen.)

Richard (tritt an sie heran).
Was wollt ihr hier? — Und wer gab euch ein Recht,
Bei Nacht die Festungswerke zu betreten?

Die alte Zigeunerin (welche Lucinden führt und ihr die Harfe trägt).
Herr! zürnet nicht! — Die Nachtluft streicht so kühl! —
Nicht unsertwegen suchen wir hier Schutz:
Wir führten her ein armes, blindes Kind,
Das, unserm braunen Stamme nicht geboren,
Gar frostig zittert in der feuchten Luft.

Richard (wird aufmerksam). Wie? Blind?

Alte Zigeunerin. Ja Herr! fürs ganze Leben blind!
Drum heget Mitleid! Treibt uns nicht von hinnen —
Hier, wo die Aermste ihren Schützer sucht.

Richard (birgt schluchzend das Angesicht in beiden Händen).
Blind! Herr im Himmel! Blind, wie einst Lucinde!

Lucinde. Ha! Mutter! Welche Stimme hör' ich da
In süßer Wehmuth meinen Namen nennen?

Ist's Richard nicht, mein Freund, mit dem du redest?
(Sie tastet nach ihm umher.)

Richard (fliegt in ihre Arme).
Lucinde! Wie? Bist du's? Bist du es wirklich?
Ich halte dich — mein Arm umschlingt dich wieder!
O, welche Seligkeit sinkt auf uns nieder!

Lucinde. Dem Himmel Dank, mein Freund, daß ich dich fand!
Du meiner Blindheit Stütze, du mein Stab,
Der mich für ihn geführt in Feindes Land,
Du bringst gewiß mich auch zu ihm hinab!

Richard (erschrocken). Zu wem?

Lucinde. Zu ihm, für den ich in den Tod,
Ja, ins Verderben ging, das mich bedroht, —
Zu dem 's mich hertrieb aus der weiten Ferne!

Richard (schmerzlich). Lucinde, wie? Er wär' es nur allein,
Den du mit müden Schritten hier gesucht?

Lucinde. Getreue Seele, klage mich nicht an!
Den Zug des Herzens lenkt ein dunkler Geist
Stets unerforschlich wie die Liebe selbst; —
Verachte nicht der Freundschaft holde Gabe,
Wo ich nichts andres — keine Liebe habe.

Richard (im höchsten Schmerz).
So muß ich hundertfach den Schmerz empfinden,
Verschmäht zu sein! — Gebiert die eine Nacht
In diesem Augenblick noch tausend Nächte,
Die schwärzer sind als Grab und Tod? — Wo bleibst du,
Erlösungsstunde — blutiger Mondaufgang?!
(Der Mond geht auf.)
Ha! Kommst du, bleicher Gramgenosse? Rührt
Mein brennend Weh dein kaltes Licht sogar?
Regier' ich selbst die himmlischen Gestirne
Im ungeheuren Schmerz?
(Trommelklang ganz aus weiter Ferne; stutzt.)
Horch! Was ist das?
Schon regt es sich im fränk'schen Lager dort —

Lucinde (furchtbar).
Die Rachestunde schlägt! Geist meiner Mutter —
Voran — voran! Das Heer Turenne's naht,
Brand und Zerstörung in die Pfalz zu tragen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herzog von Kurland tritt eilig auf.

Kurland. Auf deinen Posten, Freund! Der Waffen Rauschen
Klingt von Turenne's Lager durch die Nacht.
Richard. Ich bin bereit zum Schritt ins ew'ge Leben;
Und zum Vermächtniß — meiner Treue Pfand,
Will ich Euch dieses Kleinod übergeben!

(Er führt Lucinden in Kurlands Arme.)

Kurland (aufs Höchste bewegt). Lucinde!
Lucinde (mit einem Freudenschrei). Ottokar!
Richard (mit tiefer Bewegung). So lebet wol!

(Er geht langsam zur Brücke hinan; auf der Höhe angekommen, bleibt er stehen, wirft noch einen schmerzlichen Blick auf die Zurückgebliebenen; dann heftig bewegt ab.)

Lucinde (bang). Sag', Ottokar, wo ging er hin? Mir graut!
Kurland. Kind, frage nicht danach! — er ging mit Gott!
Lucinde (angstvoll). Laß uns ihm folgen! ruf' ihn uns zurück!
Kurland. Sein Lebewohl war für die Ewigkeit!
Lucinde (wiederholend).
„Die Ewigkeit?" — Geheimniß ohne Ende!
Willst du das Räthsel nimmermehr mir lösen? —
Ein schmerzlich Dunkel führt' mich angstvoll her;
Nach Licht und Wahrheit lechzt die durst'ge Seele!
Kurland. Was quält dich, Kind? — Hat sich der Himmel dir
Nicht sichtbar aufgethan? dich nicht geschützt,
Daß du mir wiederkehrtest aus Gefahren,
In die du einstmals freudig für mich gingst?
Lucinde (fällt ihm um den Hals).
Für dich, mein Ottokar? — O, wiederhol' es!
Es klingt so süß, daß ich für dich gelitten,
Für dich allein und nicht für den Verrath
Elisabeth Charlottes gegen Frankreich.
Kurland (stutzt). War Vaterlandesliebe je Verrath? (Gespannt.)
Du bringst des Prinzen Antwort? Gib sie mir!
Lucinde. Sie ist in König Ludwigs Hand —
Kurland (bestürzt). Mein Gott!
Lucinde. Du scheinst betroffen, bist bestürzt, mein Freund?
Berührt dich, Ottokar, der Hauch der Schuld?

Bist du nicht rein, wie dich Lucinde wähnte?

Kurland. Ich ging den Weg der Pflicht und bebe nicht; —
Nur Eine ist's, um die mein Herz jetzt blutet.

Lucinde (erschrocken mit einem Schrei).
Unglücklicher, gesteh's! Elisabeth
Charlotte heißt das fürchterliche Weib!

(Trommelklang und Trompeten etwas näher.)

Kurland. Lucinde, forsche nicht! — es drängt die Zeit! —
Horch! meine Feinde nahen; laß uns flieh'n!
Noch können wir das deutsche Land erreichen —

(Er will sie fortführen.)

Die alte Zigeunerin (tritt ihnen in den Weg).
Hast du so schnell der Mutter Fluch vergessen,
Der vor des Rheinstroms Wogen dich gewarnt?
Trägst du den Schwur nicht mehr im Herzen, den
Der Sterbenden du mit in's Grab gegeben? —

Kurland (will Lucinden mit Gewalt fortführen).
Komm! Hör' sie nicht — es drängt die Zeit zur Eile!

Lucinde (hat sich bei der Rede der alten Zigeunerin hoch aufgerichtet, und steht so vor Kurland).
Nicht von der Stelle! Erst gib du mir Kunde,
Ob du der Herzog Kurland bist, der mit
Der Herzogin von Orleans im Bunde —

Kurland (ernst und gefaßt). Ich bin's!

Lucinde (ringt verzweiflungsvoll die Hände). Allmächt'ger! Lügen deine Engel?
Kannst du denn so dein blindes Kind verlassen?
Ist Alles — Alles Trug in dieser Welt?
O, hattest du kein anderes Verderben,
Und keinen Bitzstrahl, der mich tödten konnte?

Kurland (will ihr nahen). Lucinde!

Lucinde (umfaßt zurücktretend die alte Zigeunerin, die bei ihr stand).
Fort von mir, Verräther! — flieh!

(Trommeln und Waffengeklirr ganz in der Nähe.)

Kurland (der Lucinden lange mit schmerzlichen Blicken folgte, sieht sich plötzlich erschrocken um).
Ha! Was ist das? — der Hof — der König selbst?
Was soll hier vorgehn? — still! ich muß es wissen!

(Er zieht sich lauschend auf die Höhe des Brückenweges zurück.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. König Ludwig. Der Herzog und die Herzogin von Orleans, welche einen langen weißen Schleier trägt. **Turenne. Generale und Officiere des Königs. Hofdamen der Herzogin und Hoftrabanten.**

König (noch im Hintergrunde zu Turenne).
So führtet Ihr, Vicomte, des Heeres Spitze
Im Stillen bis zum Rhein und ließet sie
Hier in der Näh', am Brückenkopfe halten?

Turenne. Sire, die Armee ist jeden Augenblick
Bereit, den Rhein zu überschreiten.

König. Sei's!
Der deutsche Rubicon soll sie nicht hindern,
Der Reichsarmee die tapfre Stirn zu bieten.
Wenn Ihr im Mondschein auf der Brücke dort
Der Palatine weißen Schleier seht,
Ertheilt den Marschbefehl zum Uebergange
Mit hellem Hörnerklang und weh'nden Fahnen!

(Turenne geht ab.)

König (tritt vor, zur Herzogin gewendet).
Wolan, Frau Herzogin! wir sind zur Stelle! —
Sie träumten immer kühne Heldenträume:
So mag sich einer nun verwirklichen!
Es will's ein alter Brauch, daß eine Frau
Aus fürstlichem Geschlecht die Brücke weihe; —
Drum öffnen Sie jetzt ohne Widerspruch
Frankreich den Weg in Ihres Vaters Land.

Herzogin (kämpft lange mit sich selbst; dann beugt sie vor dem Könige das Knie).
Barmherzigkeit! — ich kann den Mordstahl nicht
Auf's Herz des theuren Heimatlandes zücken,
Des wilden Krieges blut'ge Fackel nicht
In seine friedlichen Gefilde schleudern! —
Ihr seid Franzosen, und ihr wißt es nicht,
Was einer deutschen Frau das Vaterland.
Nehmt hin mein Blut — ja, nehmt mein Leben hin,
Nur knüpft die Schande dieser finstern Stunde
Nicht an Elisabeth Charlottens Namen!

König (erzürnt). Mißachtet der Verrath des Königs Willen?

Muß ich Gehorsam durch Gewalt erzwingen?
(Deutet auf sein Gefolge.)

Herzogin (erhebt sich mit wiedererwachendem Stolze).
Gewalt!? Gewalt! — Prinzessin von der Pfalz,
Gewalt im Angesichte deines Landes? —
(Bricht wieder zusammen.)
Das ist zu viel — zu viel! — das trag' ich nicht!

Lucinde (hat die ganze Scene in wachsender Aufregung mit angehört und tritt nun mit furchtbarem Ausdruck vor die Herzogin).
Triumph, verrätherisches Fürstenkind,
Statt meiner einst gewiegt auf seid'nen Kissen —
Triumph, daß ich dich nun im Staube weiß!
Das ist der Lohn für dich und dein Geschlecht —
Das meiner Mutter Fluch und mein Gebet:
Nun beuge dich die Schande, stolzes Weib!

Herzogin (hat bei Lucindens Anrede einen furchtbaren Schmerzensschrei ausgestoßen, rafft sich empor und will nach einem langen, schweren Kampfe, auf eine ihrer Hofdamen gestützt, die Brücke betreten).

Kurland (ihr entgegentretend).
Zurück, Frau Herzogin! — Wohin des Weges?

Herzogin (tritt einige Schritte zurück, für sich).
Gott sei gedankt — mein Schutzgeist ist bei mir!

König (hervortretend). Die Herzogin treibt mein Befehl —

Kurland (thut, als bemerke er erst jetzt den König, verneigt sich ehrfurchtsvoll). Ha! Sire!
Ich bin erstaunt! — die Majestät — der Hof —

König (fährt fort).
Erschien, das Bauwerk würdig einzuweihn.
Drum keinen Aufschub mehr! — Indem wir reden,
Verstreicht die Zeit, die unersetzlich ist.
(Mit einer Handbewegung nach der Brücke.)
Frau Herzogin —

Kurland (tritt ihr wieder entgegen).
Nicht von der Stelle, Hoheit!
Mit meinem Leben stör' ich einen Plan,
Der die Prinzessin meines Landes opfert.

König (außer sich vor Zorn).
Herbei, Trabanten! greift den Rasenden
Und bahnt der Herzogin den Weg zur Brücke.

Kurland (zieht seinen Degen und macht Miene, sich gegen die mit Hellebarden bewaffneten Trabanten zu vertheidigen).

Lucinde (die in wilder Aufregung überredend von einem Zigeuner zum andern ging). Hört ihn nicht an! schont seiner Buhlin nicht!
Trug ist ihr Spiel, nur Aufschub ihr Verlangen! —

(Tastet sich zur Herzogin und entreißt ihr den weißen Schleier.)

Verrätherin! gib mir den Schleier her! —

(Dann zu einem Zigeuner.)

Zur Brücke! — fort! — Ich will das Zeichen geben.

(Sie hat des Zigeuners Hand erfaßt, der sie zur Brücke hinanleitet; dort oben angekommen, reißt sie sich von ihm los; heroisch:)

Hinüber, Frankreich! Vorwärts, tapfres Heer!

(Sie stürzt, mit dem Schleier wehend, leidenschaftlich über die Brücke. In demselben Augenblicke hört man einen Kriegsmarsch und das Rufen der marschirenden Truppen, mit denen sich der Weg und die Stufen zur Brücke rasch füllen.)

König (bestürzt Lucinden nachrufend). Zurück! — man halte sie!

Orleans. Es ist zu spät —
Kampflustig drängt das Heer schon auf die Brücke.

Kurland. Gott sei mit ihr!

(In diesem Augenblicke ertönt ein furchtbarer Krach, die Bühne wird von einem aufblitzenden Scheine geröthet, dann dichter Dampf und wieder Nacht. Die Musik verstummte ebenfalls mit dem Schlage, während Zigeuner und Volk mit dem Rufe: „Die Brücke! Die Brücke!“ über die Bühne stürzen. Der König und sein Gefolge sind mit dem Ausdruck des Entsetzens zur Unglücksstätte geeilt.)

Herzogin (sinkt bei dem Donner der Brücke in Kurlands Arme).
Allmächt'ger Himmel!

Kurland (finster). Richard!
Du hieltest Wort! — Jetzt, falsches Frankreich, falle!

(Kanonenschläge in der Ferne.)

Das ist der Donner unserer Kanonen! —
Willkommen, deutsches Volk, die Stunde schlug,
Die dich zum Sieg, die dich zur Rache trug!

König (kommt erregt zurück; zur Herzogin).
Ein Dämon trieb die Blinde ins Verderben;
So solltest du, Verrätherin, dort sterben!

Orleans (eilfertig).
Weh, Sire! Die Deutschen stehn uns gegenüber,
Zur Schlacht geordnet in verschanzter Linie.

Turenne (kommt hastig meldend).
Der Feind fuhr sein Geschütz am Rheindamm auf,
Und seine Kugeln lichten unsre Reihen,
Die ohne Schutz dem Angriff preisgegeben!

König (verdrießlich).
Ruft dieses Wort die Hölle mir ins Ohr? —
So laßt zum Rückzug blasen!

(Man hört französische Signale.)

Turenne (geht ab). Herzog Kurland,

König (hervortretend). — Euren Degen! — Geht!
Ihr seid Gefang'ner von Saverne
Harrt in den Kasematten des Kriegsgerichts!
Des strengen Urtheils meine

Kurland (gibt einem Officier seinen Degen, dann mit einem wehmüthigen Blicke nach oben zeigend). Auf Wiedersehn!
Elisabeth! Mit Gott!

Herzogin (blickt ihm schmerzvoll nach). (Indem der Herzog Kurland, gefolgt von dem Officier, abgeht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Gefängniß in den Kasematten eines Forts bei Straßburg.

Im Hintergrunde ein weites Thor, dessen Flügel nach außen geöffnet werden können und zu dem einige Stufen hinanführen. Außerdem ein Seitenthür zum Auf- und Abtreten und in der Höhe ein vergittertes Fenster.
Der ganze düstere Raum ist von einer Ampel schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Herzog Kurland, sehr bleich und mit gramvollen Zügen, liegt schlafend auf einer der Stufen im Hintergrunde. Ein **Pförtner** tritt durch die Seitenthür mit einem Windlicht ein und stellt Speise und Trank für den Gefangenen in eine Nische.

Pförtner (auf Kurland deutend).
Auch Einer von den Zwölfen, die sie uns
Von Zabern hergebracht zum füsiliren, —
Und noch dazu ein Herzog! — Schad' um ihn!
's ist aber heut zu Tage Alles eins:
Seit der Franzose Herr in Straßburg ist,
Muß jeden Morgen hier auf der Bastei
Beim Tagesgrauen die Muskete knallen.

Es soll mich wundern, wann die Rache kommt! —
(Tritt näher und beleuchtet den Schlafenden.)
Er schlummert tief; — in leisen Athemzügen
Wogt seine Brust. Wer sieht es dem wol an,
Daß ihn die Morgendämmrung ruft zum Tode?
So ruhig, wie er schläft, hört' er den Spruch,
Den gestern ihm das Kriegsgericht verkündet;
(Den Kopf schüttelnd.)
Die Schuld ist nimmermehr so todesmuthig. —
Sieh da! — Er regt sich! — Er erwacht! (Er tritt zurück.)

Kurland (erwacht und erhebt sich). Wer naht?! —
Ist es schon Zeit?

Pförtner. Herr! es ist tiefe Nacht!

Kurland. Und ist die Todesstunde noch nicht da,
Warum verscheuchst du mir die süßen Träume?
(Für sich, weich.) Elisabeth! dir galt mein letzter Traum!
Das letzte Zucken meiner Lippen soll
In frommer Andacht deinen Namen nennen!
(Zum Pförtner.) Wann graut der Tag?

Pförtner. In einer Stunde, Herr!

Kurland. In einer Stunde also geht's zur Ruh —
Zur Ruh' nach sieben langen, bittern Jahren!

Pförtner (düster).
's war eine Zeit des Elends und der Noth,
Die mir das Haar gebleicht, das Haupt gebeugt,
Drei theure Söhne mir vom Herzen riß!
Der Herr hat's so gewollt — ich darf nicht grollen; —
Sie sind gefallen für ihr Vaterland —
Wohl ihnen! denn sie ruh'n in deutscher Erde:
Ein schönes Loos, wenn man für sie gekämpft.

Kurland (blickt ihn erstaunt an).
Sind das die Worte meines Kerkermeisters?
Spricht so der Diener fränkischer Gewalt?

Pförtner. Deutsch, wie mein Wort, o Herr, ist auch mein Herz,
Ob ich auch jetzt des Franzmanns Brod muß essen! —
Mein Lebelang dient' ich dem Reich und Kaiser,
Und bleib' ihm still ergeben bis ans Grab.

Kurland. O, dächte doch das ganze Volk wie du!

Turenne (kommt hastig meldend).
Der Feind fuhr sein Geschütz am Rheindamm auf,
Und seine Kugeln lichten unsre Reihen,
Die ohne Schutz dem Angriff preisgegeben!

König (verdrießlich).
Ruft dieses Wort die Hölle mir ins Ohr? —
So laßt zum Rückzug blasen!

(Man hört französische Signale.)

Turenne (geht ab).

König (hervortretend). Herzog Kurland,
Ihr seid Gefang'ner! — Euren Degen! — Geht!
Harrt in den Kasematten von Saverne
Des strengen Urtheils meines Kriegsgerichts!

Kurland (gibt einem Officier seinen Degen, dann mit einem wehmüthigen Blicke nach oben zeigend). Elisabeth! Auf Wiedersehn!
Mit Gott!

Herzogin (blickt ihm schmerzvoll nach).

(Indem der Herzog Kurland, gefolgt von dem Officier, abgeht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Gefängniß in den Kasematten eines Forts bei Straßburg.

Im Hintergrunde ein weites Thor, dessen Flügel nach außen geöffnet werden können und zu dem einige Stufen hinanführen. Außerdem eine Seitenthür zum Auf- und Abtreten und in der Höhe ein vergittertes Fenster. Der ganze düstere Raum ist von einer Ampel schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Herzog Kurland, sehr bleich und mit gramvollen Zügen, liegt schlafend auf einer der Stufen im Hintergrunde. Ein Pförtner tritt durch die Seitenthür mit einem Windlicht ein und stellt Speise und Trank für den Gefangenen in eine Nische.

Pförtner (auf Kurland deutend).
Auch Einer von den Zwölfen, die sie uns
Von Zabern hergebracht zum füsiliren, —
Und noch dazu ein Herzog! — Schad' um ihn!
's ist aber heut zu Tage Alles eins:
Seit der Franzose Herr in Straßburg ist,
Muß jeden Morgen hier auf der Bastei
Beim Tagesgrauen die Muskete knallen.

Es soll mich wundern, wann die Rache kommt! —
(Tritt näher und beleuchtet den Schlafenden.)
Er schlummert tief; — in leisen Athemzügen
Wogt seine Brust. Wer sieht es dem wol an,
Daß ihn die Morgendämmrung ruft zum Tode?
So ruhig, wie er schläft, hört' er den Spruch,
Den gestern ihm das Kriegsgericht verkündet;
(Den Kopf schüttelnd.)
Die Schuld ist nimmermehr so todesmuthig. —
Sieh da! — Er regt sich! — Er erwacht! (Er tritt zurück.)
Kurland (erwacht und erhebt sich). Wer naht?! —
Ist es schon Zeit?
Pförtner. Herr! es ist tiefe Nacht!
Kurland. Und ist die Todesstunde noch nicht da,
Warum verscheuchst du mir die süßen Träume?
(Für sich, weich.) Elisabeth! dir galt mein letzter Traum!
Das letzte Zucken meiner Lippen soll
In frommer Andacht deinen Namen nennen!
(Zum Pförtner.) Wann graut der Tag?
Pförtner. In einer Stunde, Herr!
Kurland. In einer Stunde also geht's zur Ruh —
Zur Ruh' nach sieben langen, bittern Jahren!
Pförtner (düster).
's war eine Zeit des Elends und der Noth,
Die mir das Haar gebleicht, das Haupt gebeugt,
Drei theure Söhne mir vom Herzen riß!
Der Herr hat's so gewollt — ich darf nicht grollen; —
Sie sind gefallen für ihr Vaterland —
Wohl ihnen! denn sie ruh'n in deutscher Erde:
Ein schönes Loos, wenn man für sie gekämpft.
Kurland (blickt ihn erstaunt an).
Sind das die Worte meines Kerkermeisters?
Spricht so der Diener fränkischer Gewalt?
Pförtner. Deutsch, wie mein Wort, o Herr, ist auch mein Herz,
Ob ich auch jetzt des Franzmanns Brod muß essen! —
Mein Lebelang dient' ich dem Reich und Kaiser,
Und bleib' ihm still ergeben bis ans Grab.
Kurland. O, dächte doch das ganze Volk wie du!

Turenne (kommt hastig meldend).
Der Feind fuhr sein Geschütz am Rheindamm auf,
Und seine Kugeln lichten uns're Reihen,
Die ohne Schutz dem Angriff preisgegeben!

König (verdrießlich).
Ruft dieses Wort die Hölle mir ins Ohr? —
So laßt zum Rückzug blasen!

(Man hört französische Signale.)

Turenne (geht ab).

König (hervortretend). Herzog Kurland,
Ihr seid Gefang'ner! — Euren Degen! — Geht!
Harrt in den Kasematten von Saverne
Des strengen Urtheils meines Kriegsgerichts!

Kurland (gibt einem Officier seinen Degen, dann mit einem wehmüthigen Blicke nach oben zeigend). Elisabeth! Auf Wiedersehn!
Mit Gott!

Herzogin (blickt ihm schmerzvoll nach). Während er abgeht, fällt der Vorhang.

Fünfter Aufzug.

Gefängniß in den Kasematten eines Forts bei Straßburg.

Im Hintergrunde ein weites Thor, dessen Flügel nach außen geöffnet werden können und zu dem einige Stufen hinanführen. Außerdem eine Seitenthür zum Auf- und Abtreten und in der Höhe ein vergittertes Fenster. Der ganze düstere Raum ist von einer Ampel schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Herzog Kurland, sehr bleich und mit gramvollen Zügen, liegt schlafend auf einer der Stufen im Hintergrunde. Ein Pförtner tritt durch die Seitenthür mit einem Windlicht ein und stellt Speise und Trank für den Gefangenen in eine Nische.

Pförtner (auf Kurland deutend).
Auch Einer von den Zwölfen, die sie uns
Von Zabern hergebracht zum füsiliren, —
Und noch dazu ein Herzog! — Schad' um ihn!
's ist aber heut zu Tage Alles eins:
Seit der Franzose Herr in Straßburg ist,
Muß jeden Morgen hier auf der Bastei
Beim Tagesgrauen die Muskete knallen.

Es soll mich wundern, wann die Rache kommt! —
(Tritt näher und beleuchtet den Schlafenden.)
Er schlummert tief; — in leisen Athemzügen
Wogt seine Brust. Wer sieht es dem wol an,
Daß ihn die Morgendämmrung ruft zum Tode?
So ruhig, wie er schläft, hört' er den Spruch,
Den gestern ihm das Kriegsgericht verkündet;
(Den Kopf schüttelnd.)
Die Schuld ist nimmermehr so todesmuthig. —
Sieh da! — Er regt sich! — Er erwacht! (Er tritt zurück.)
Kurland (erwacht und erhebt sich). Wer naht?! —
Ist es schon Zeit?
Pförtner. Herr! es ist tiefe Nacht!
Kurland. Und ist die Todesstunde noch nicht da,
Warum verscheuchst du mir die süßen Träume?
(Für sich, weich.) Elisabeth! dir galt mein letzter Traum!
Das letzte Zucken meiner Lippen soll
In frommer Andacht deinen Namen nennen!
(Zum Pförtner.) Wann graut der Tag?
Pförtner. In einer Stunde, Herr!
Kurland. In einer Stunde also geht's zur Ruh —
Zur Ruh' nach sieben langen, bittern Jahren!
Pförtner (düster).
's war eine Zeit des Elends und der Noth,
Die mir das Haar gebleicht, das Haupt gebeugt,
Drei theure Söhne mir vom Herzen riß!
Der Herr hat's so gewollt — ich darf nicht grollen; —
Sie sind gefallen für ihr Vaterland —
Wohl ihnen! denn sie ruh'n in deutscher Erde:
Ein schönes Loos, wenn man für sie gekämpft.
Kurland (blickt ihn erstaunt an).
Sind das die Worte meines Kerkermeisters?
Spricht so der Diener fränkischer Gewalt?
Pförtner. Deutsch, wie mein Wort, o Herr, ist auch mein Herz,
Ob ich auch jetzt des Franzmanns Brod muß essen! —
Mein Lebelang dient' ich dem Reich und Kaiser,
Und bleib' ihm still ergeben bis ans Grab.
Kurland. O, dächte doch das ganze Volk wie du!

Turenne (kommt hastig meldend).
Der Feind fuhr sein Geschütz am Rheindamm auf,
Und seine Kugeln lichten uns're Reihen,
Die ohne Schutz dem Angriff preisgegeben!

König (verdrießlich).
Ruft dieses Wort die Hölle mir ins Ohr? —
So laßt zum Rückzug blasen!

Turenne (geht ab. Man hört französische Signale.)

König (hervortretend). Herzog Kurland,
Ihr seid Gefang'ner! — Euren Degen! — Geht!
Harrt in den Kasematten von Saverne
Des strengen Urtheils meines Kriegsgerichts!

Kurland (gibt einem Officier seinen Degen, dann mit einem wehmüthigen Blicke nach oben zeigend). Elisabeth! Auf Wiedersehn!

Herzogin (blickt ihm schmerzvoll nach). Mit Gott!

(Indem der Herzog Kurland, gefolgt von dem Officier, abgeht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Gefängniß in den Kasematten eines Forts bei Straßburg.

Im Hintergrunde ein weites Thor, dessen Flügel nach außen geöffnet werden können und zu dem einige Stufen hinanführen. Außerdem eine Seitenthür zum Auf- und Abtreten und in der Höhe ein vergittertes Fenster. Der ganze düstere Raum ist von einer Ampel schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Herzog Kurland, sehr bleich und mit gramvollen Zügen, liegt schlafend auf einer der Stufen im Hintergrunde. Ein **Pförtner** tritt durch die Seitenthür mit einem Windlicht ein und stellt Speise und Trank für den Gefangenen in eine Nische.

Pförtner (auf Kurland deutend).
Auch Einer von den Zwölfen, die sie uns
Von Zabern hergebracht zum füsiliren, —
Und noch dazu ein Herzog! — Schad' um ihn!
's ist aber heut zu Tage Alles eins:
Seit der Franzose Herr in Straßburg ist,
Muß jeden Morgen hier auf der Bastei
Beim Tagesgrauen die Muskete knallen.

Es soll mich wundern, wann die Rache kommt! —
(Tritt näher und beleuchtet den Schlafenden.)
Er schlummert tief; — in leisen Athemzügen
Wogt seine Brust. Wer sieht es dem wol an,
Daß ihn die Morgendämmrung ruft zum Tode?
So ruhig, wie er schläft, hört' er den Spruch,
Den gestern ihm das Kriegsgericht verkündet;
(Den Kopf schüttelnd.)
Die Schuld ist nimmermehr so todesmuthig. —
Sieh da! — Er regt sich! — Er erwacht! (Er tritt zurück.)

Kurland (erwacht und erhebt sich). Wer naht?! —
Ist es schon Zeit?

Pförtner. Herr! es ist tiefe Nacht!

Kurland. Und ist die Todesstunde noch nicht da,
Warum verscheuchst du mir die süßen Träume?
(Für sich, weich.) Elisabeth! dir galt mein letzter Traum!
Das letzte Zucken meiner Lippen soll
In frommer Andacht deinen Namen nennen!
(Zum Pförtner.) Wann graut der Tag?

Pförtner. In einer Stunde, Herr!

Kurland. In einer Stunde also geht's zur Ruh —
Zur Ruh' nach sieben langen, bittern Jahren!

Pförtner (düster).
's war eine Zeit des Elends und der Noth,
Die mir das Haar gebleicht, das Haupt gebeugt,
Drei theure Söhne mir vom Herzen riß!
Der Herr hat's so gewollt — ich darf nicht grollen; —
Sie sind gefallen für ihr Vaterland —
Wohl ihnen! denn sie ruh'n in deutscher Erde:
Ein schönes Loos, wenn man für sie gekämpft.

Kurland (blickt ihn erstaunt an).
Sind das die Worte meines Kerkermeisters?
Spricht so der Diener fränkischer Gewalt?

Pförtner. Deutsch, wie mein Wort, o Herr, ist auch mein Herz,
Ob ich auch jetzt des Franzmanns Brod muß essen! —
Mein Lebelang dient' ich dem Reich und Kaiser,
Und bleib' ihm still ergeben bis ans Grab.

Kurland. O, dächte doch das ganze Volk wie du!

Turenne (kommt hastig meldend).
Der Feind fuhr sein Geschütz am Rheindamm auf,
Und seine Kugeln lichten uns're Reihen,
Die ohne Schutz dem Angriff preisgegeben!

König (verdrießlich).
Ruft dieses Wort die Hölle mir ins Ohr? —
So laßt zum Rückzug blasen!

Turenne (geht ab. Man hört französische Signale.)

König (hervortretend). Herzog Kurland,
Ihr seid Gefang'ner! — Euren Degen! — Geht!
Harrt in den Kasematten von Saverne
Des strengen Urtheils meines Kriegsgerichts!

Kurland (gibt einem Officier seinen Degen, dann mit einem wehmüthigen Blicke nach oben zeigend). Elisabeth! Auf Wiedersehn!

Herzogin (blickt ihm schmerzvoll nach). Mit Gott!

(Indem der Herzog Kurland, gefolgt von dem Officier, abgeht, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Gefängniß in den Kasematten eines Forts bei Straßburg.

Im Hintergrunde ein weites Thor, dessen Flügel nach außen geöffnet werden können und zu dem einige Stufen hinanführen. Außerdem eine Seitenthür zum Auf- und Abtreten und in der Höhe ein vergittertes Fenster. Der ganze düstere Raum ist von einer Ampel schwach erleuchtet.

Erster Auftritt.

Herzog Kurland, sehr bleich und mit gramvollen Zügen, liegt schlafend auf einer der Stufen im Hintergrunde. Ein Pförtner tritt durch die Seitenthür mit einem Windlicht ein und stellt Speise und Trank für den Gefangenen in eine Nische.

Pförtner (auf Kurland deutend).
Auch Einer von den Zwölfen, die sie uns
Von Zabern hergebracht zum füsiliren, —
Und noch dazu ein Herzog! — Schad' um ihn!
's ist aber heut zu Tage Alles eins:
Seit der Franzose Herr in Straßburg ist,
Muß jeden Morgen hier auf der Bastei
Beim Tagesgrauen die Muskete knallen.

Es soll mich wundern, wann die Rache kommt! —
(Tritt näher und beleuchtet den Schlafenden.)
Er schlummert tief; — in leisen Athemzügen
Wogt seine Brust. Wer sieht es dem wol an,
Daß ihn die Morgendämmrung ruft zum Tode?
So ruhig, wie er schläft, hört' er den Spruch,
Den gestern ihm das Kriegsgericht verkündet;
(Den Kopf schüttelnd.)
Die Schuld ist nimmermehr so todesmuthig. —
Sieh da! — Er regt sich! — Er erwacht! (Er tritt zurück.)

Kurland (erwacht und erhebt sich). Wer naht?! —
Ist es schon Zeit?

Pförtner. Herr! es ist tiefe Nacht!

Kurland. Und ist die Todesstunde noch nicht da,
Warum verscheuchst du mir die süßen Träume?
(Für sich, weich.) Elisabeth! dir galt mein letzter Traum!
Das letzte Zucken meiner Lippen soll
In frommer Andacht deinen Namen nennen!
(Zum Pförtner.) Wann graut der Tag?

Pförtner. In einer Stunde, Herr!

Kurland. In einer Stunde also geht's zur Ruh —
Zur Ruh' nach sieben langen, bittern Jahren!

Pförtner (düster).
's war eine Zeit des Elends und der Noth,
Die mir das Haar gebleicht, das Haupt gebeugt,
Drei theure Söhne mir vom Herzen riß!
Der Herr hat's so gewollt — ich darf nicht grollen; —
Sie sind gefallen für ihr Vaterland —
Wohl ihnen! denn sie ruh'n in deutscher Erde:
Ein schönes Loos, wenn man für sie gekämpft.

Kurland (blickt ihn erstaunt an).
Sind das die Worte meines Kerkermeisters?
Spricht so der Diener fränkischer Gewalt?

Pförtner. Deutsch, wie mein Wort, o Herr, ist auch mein Herz,
Ob ich auch jetzt des Franzmanns Brod muß essen! —
Mein Lebelang dient' ich dem Reich und Kaiser,
Und bleib' ihm still ergeben bis ans Grab.

Kurland. O, dächte doch das ganze Volk wie du!

Pförtner. Nur ein Gedanke lebt im Elsaß hier,
Der jedes rechten Mannes Brust bewegt:
Der Schmerzgedanke des Verlassenseins
Von unsern deutschen Brüdern, unserm Kaiser; —
Denn, wie ein Kind an seiner Mutter, hängt
Das Herz des Volkes an den deutschen Landen,
Und keine Macht, kein Markstein der Franzosen
Zerreißt den heil'gen Bann. Deutsch bleibt das Elsaß,
So lange deutsche Sitt' und deutsche Sprache
In Lied und Märchen seiner Enkel lebt;
Und wie ein Wuthschrei flog's von Mund zu Munde,
Von Ort zu Ort: „Das Elsaß ist verkauft!"
„Im Friedensschluß zu Nimwegen geopfert!"

Kurland (erregt). Fluch über diesen Frieden — dreimal Fluch
Den Vaterlandsverräthern, die ihn schlossen,
Nur einen Fuß breit deutschen Lands verkauften,
Wofür das Blut von Tausenden geflossen.

Pförtner. Und was die Federfuchser nicht verschachert:
Des Reiches Kleinod, dieses Straßburg hier,
Ein feiler Bischof und ein elender
Stadtschreiber hat's für hunderttausend Thaler,
Wie Judas einst den Heiland in der Nacht,
Verrätherisch und ohne Schwertstreich, mitten
Im Frieden an den Reichsfeind übergeben.
Ob wir, die Bürger dieser heil'gen Stadt,
Auch Thränen weinten und die Fäuste ballten —
Was half's? — Mit Hohn riß man uns los vom Reiche.

Kurland (in höchster Aufregung).
Und solches litt die deutsche Nation,
Die ich auf stolzer Siegesbahn verlassen? —
Sie sah den Raub und sie erhob sich nicht
Gewaltig wie ein Mann, ein Held? sag an!
Wo war das Reich, wo waren seine Völker?

Pförtner. Das Reich, o Herr, lebt nur dem Namen nach;
Denn seine Fluren sind vom Krieg verwüstet,
Und seine Völker fielen in den Schlachten;
Ein Raub der Flammen wurden Städt' und Dörfer;
Entmuthigung, Zerrissenheit, Verrath,
Das sind die Folgen, die nach langer Kriegsnoth,

Wie gift'ge Schwämm', auf deutschem Boden wuchern.
Schaut nur einmal hinüber nach der Pfalz!
Was blieb von all' dem Reichthum ihrer Flur?
Ein Trümmerhaufe und ein Friedhof nur!

Kurland (schmerzlich betroffen).

Wohl mir, daß ich sie nimmer wiedersah!
Der Anblick hieße mehr als zehnmal sterben! —
O, schöne Pfalz, du Land Elisabeths,
Freundliche Wiege meines Jugendglückes,
Du Paradies, für das ich litt und sterbe,
Sag' an, sag' an: wann wird dein Rächer kommen?

(Man hört von draußen klopfen.)

Pförtner. Wer klopft an Eure Thür zu dieser Zeit?
Die Wachen haben doch Befehl erhalten,
Daß Niemand diesen Festungsgang passirt! —

(Es klopft wieder.)

Und das muß Eile haben! — Scheint es doch,
Als ob der Klopfgeist nicht gewöhnt ans Warten.
Muß sehen, was es gibt! (Macht sein Licht heller.)
(Es klopft jetzt heftiger.) Gemach, gemach! (Ab durch die Seitenthür.)

Kurland (allein, tritt in Gedanken versunken ans vergitterte Fenster).

Unendlichkeit! glanzvolles Sternenzelt!
Land meiner Sehnsucht! stille Heimatswelt,
Wo das Gesetz der Liebe und der Wahrheit
Kometen selbst die fernen Bahnen zeigt,
Des Menschen Ahnung wird zur schönsten Klarheit,
Wenn sie zu dir in letzter Stunde steigt:
Dann fühlt das Herz, das endlich ausgelitten,
Daß es auf Erden nicht umsonst gestritten! —
— Denn, mögen auch Jahrhunderte begraben
In tiefen Nächten eines Volkes Recht,
Der übermm Schicksal aller Welt erhaben,
Weckt einst zur Rach' ein späteres Geschlecht:
Und was hier kämpfend mußte untergehen,
Wird sich verklärt dort oben wiedersehen!

Pförtner (tritt wieder ein).

Herr, draußen ist ein dicht verschleiert Weib,
Vor dem die Wachen sich zurückgezogen;
Denn ein Passirschein vom Minister Colbert

Bahnt' ihr den Weg zu Euch!

Kurland (gespannt). Wer ist sie? — Sagt!

Pförtner. Sie nennt sich nicht, verlangt Euch selbst zu sprechen.

Kurland (hastig). So eilt und öffnet! (Für sich.) Gott! wenn sie es wäre!

Pförtner (öffnet die Thür. Die Herzogin tritt ein; der Pförtner geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Herzog von Kurland, Herzogin von Orleans, fliegen sich in höchster Freude in die Arme.

Kurland. Wie? — Du, Elisabeth?!

Herzogin (entblößt ihr Gesicht vom Schleier und blickt sich vorsichtig um). Still, Freund! — Ich bin's!

Kurland. So naht ein Engel meiner Todesstunde?

Herzogin. Nicht dieses finstre Wort voll Grabesschauer:
Ich komm', ins Leben dich zurückzurufen.

Kurland. Elisabeth! Sag' an, wo kamst du her?

Herzogin. Vom Hofe zu Versailles, unterm Vorwand,
Zum Vater heim, nach Heidelberg zu reisen.
Sieh dies Papier, von Colbert unterzeichnet,
Hat mir den Weg zu dir gebahnt, bahnt dir
Den Weg zur Freiheit, ja, zu unserm Volke!

Kurland. Wie das, Elisabeth? — Ich faff' es kaum!

Herzogin. O frage nicht! Die Zeit der Rettung drängt,
Und die Minuten, die ich sieben Jahre
In kummervollen Nächten heiß erfleht,
Sind karg gezählt und dulden keinen Aufschub.
Hier, unter dem verschleierten Gewande,
Mit dem du eilig dich umhüllen sollst,
Trag' ich ein Mannskleid, dem deinen ähnlich.
Gar leicht passirst du unterm Schutz der Nacht
Im schwarzen Trauerkleid, in dem ich kam,
Des Feindes Wachen und die Festungswerke;
Erreichst das Freie unerkannt und findest
Auf dem Canal, der in den Rheinstrom fließt,
Ein treubemanntes Fahrzeug, das dich sicher
Im Wehn des Morgenwindes heimwärts trägt.

(Umarmt ihn wieder.)

Dort grüß' den Vater mir, die grüne Pfalz,

Und treu gedenk' Elisabeth Charlottens!
Kurland (düster). Allein was wird aus dir?
Herzogin (mit Entschlossenheit). Ich bleibe hier,
Als Herzog Kurland treu für dich zu fallen.
(Sie zeigt auf das Thor im Hintergrunde.)
Vor jenem Thore dort, auf der Bastei,
Grub man dein Grab; — nur wen'ge Schritte sind's —
Des Kerkers Dunkelheit, der Dämm'rung Schatten
Geleiten mich zum Richtplatz unerkannt; —
Denn nur der Pförtner kennt dich hier — kein Andrer! —
Beim Trommelwirbel knie ich hin ans Grab; —
Ein still Gebet, dann der Musketen Knall —
Ich sink' hinab, und eine fremde Hand
Verscharrt mich, Ottokar, an deiner Stelle; —
Dann hab' ich dich gerettet, du bist frei,
Und mein Triumph wird übers Grab mir folgen.
Kurland (der in höchster Aufregung ihre Rede anhörte, gerührt).
Das wolle Gott nicht, engelgleiches Weib! —
Du willst dein Leben für das meine geben? —
Es wär' ein Frühroth für ein Abendroth,
Ein Leben, ausgetauscht um kalten Tod!
(Nach einer kurzen Pause, finster.)
Ich bin nicht mehr der Kurland, der ich war,
Als ich im Vollbesitze meiner Kraft
Für uns'res Volkes Glück und Freiheit kämpfte; —
Vergiftet hat die Kerkerluft mein Blut,
Gebrochen ward mein Herz mit meinem Volke! —
Und wie du drüben, in dem deutschen Reiche,
Nach all' dem Glanz und all' der Herrlichkeit
Nur der Zerstörung traurig Bild erblickst,
So bin ich nur der Schatten noch von Jenem,
Den du geliebt in einer schönern Zeit!
Herzogin (umarmt ihn mit Leidenschaft).
Und den ich lieben, ewig lieben werde —
(Wie erwachend und in ihn dringend.)
Drum keinen Aufschub, Freund! Kein Widerstreben!
Ach, wenn du wüßtest, wie viel Gram und Kummer,
Schlaflose Nächte mir dein Loos gemacht,
Wie lang' ich schon dich zu befrein gedacht,

Und wie die kühnsten Pläne selbst gescheitert,
So lang' Turennes Schergen dich bewachten,
Er selbst am Leben war —

Kurland (überrascht). Was hör' ich? — Wie?
Turenne ist todt?!

Herzogin. Auch seine Stunde schlug!
Er fiel zu Sasbach einer deutschen Kugel,
Als er von neuem einen Angriffsplan
Zur Unterdrückung uns'res Volks ersann.

Kurland (mit Triumph).
Auch über Henker richtet noch der Himmel,
Auch der Tyrannen Ketten wird er brechen
Und unser deutsches Volk einst siegend rächen:
So wahr noch waltet eine Götterhand,
Da, wo der Völker Kraft ihr Ende fand!

(Dumpfer Trommelklang aus der Ferne.)

Herzogin (zusammenschreckend).
Hörst du den Ton? Flieh, deine Henker nahn! —
Ein Augenblick — und Alles ist verloren! —

Kurland. O, laß sie nahn! Es klingt wie Siegsmusik! —
Nie träumt' ich mir den Tod so schön — so süß —

Herzogin (wirft sich flehend vor ihm nieder).
So laß durch diese Thränen dich beschwören,
Hartherz'ger Mann! — nimm dies Gewand und flieh!

(Trommelwirbel ganz nahe.)

Allmächt'ger Gott! Es ist zu spät! — Sie sind's!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein französischer Officier, der eine Augenbinde in der Hand trägt, tritt mit einem Zug Musketiere ein; diese stellen sich an beiden Seiten auf, und bilden so Spalier bis zum Thore des Hintergrundes.)

Officier (naht sich Kurland mit der Binde).
Herzog von Kurland —

Kurland (mit einer zurückweisenden Bewegung).
Einst war ich gewöhnt
Dem Leben frei ins Angesicht zu sehen —
Frei will ich auch dem Tod entgegengehen.
Ich bin bereit — wolan! Zeigt mir mein Grab!

(Er zieht die Herzogin von Orleans, die seine Hand mit Thränen benetzte, sanft zu sich empor. Auf einen Wink des Officiers haben sich die Thor-

flügel des Hintergrundes nach Außen weit geöffnet, und man sieht jenseits der Bastei, woselbst ein Grab aufgeschaufelt ist, Straßburg mit seinen Zinnen und Thürmen im Morgenlichte schimmern. Draußen bilden ebenfalls Musketiere an beiden Seiten des freien Raumes Spalier. Von dem Augenblicke an, wo sich der Hintergrund öffnet, tönt ein vielstimmiger Gesang des Soldatenliedes: „O Straßburg, o Straßburg" ganz aus der Ferne herüber.

Kurland (lauscht, im Anblick der von der Morgenröthe beleuchteten Stadt versunken, dem Gesange).

O hört! Ein deutsches Lied! — Welch süßer Klang!
Singt mir das deutsche Volk den Grabgesang?

Officier (zu Kurland).

Die letzten deutschen Regimenter sind's,
Die nach der Occupation von Straßburg
Die Stadt verlassen, die an Frankreich fiel.

(Tiefe, feierliche Pause, in welcher Kurland und die Herzogin sich schmerzlich ergriffen anblicken.)

Kurland. Schutzengel Deutschlands, o Elisabeth,
Freundlicher Genius meiner Todesstunde:
Steh' zu dem Volk in Arbeit und Gebet,
Bleib' ihm getreu in fremden Fürstenhallen,
Lebe dem Vaterland, dem ich gefallen!

(Er wendet sich, von der Herzogin mit zitternden Schritten geleitet, nach dem Hintergrunde; dann beim Anblicke Straßburgs schmerzlich:)

O Straßburg! Straßburg! — Gott mit dir, mein Volk!

(Dumpfer Trommelwirbel fällt ein und übertönt zuletzt den Gesang, der immer ferner und ferner herklingt. Am Fuße der Stufen angelangt, reißt Kurland sich aus der Umarmung der Herzogin los, tritt hinaus und kniet auf dem Sandhügel am Grabe betend nieder. Das Thor schließt sich wieder hinter ihm; in demselben Augenblicke fallen draußen die Schüsse, und die Herzogin, welche Kurland mit wankenden Schritten zu folgen suchte, bricht mit einem Schrei auf den Stufen zusammen.

Ende.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Universal-Bibliothek.

Preis jedes Bandes: 2 Sgr. = 7 Xr. rhein.

Bis März 1871 erschienen folgende 310 Bände:

Albini, Die gefährliche Tante. 241.
— Endlich hat er es doch gut gemacht. 294.
— Kunst und Natur. 262.
Angely, Der Dachdecker. 203.
— Fest der Handwerker. 110.
— Paris in Pommern. 295.
— Reise auf gemeinschaftliche Kosten. 30.
— Von Sieben die Häßlichste. 175.
— 7 Mädchen in Uniform. 226.
Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. 134—137.
Arnim, Fürst Ganzgott ꝛc. Der tolle Invalide. Philander. 197.
— Die Verkleidungen des französischen Hofmeisters. 128.
Babo, Otto von Wittelsbach. 117.
— Der Puls. 217.
Beer, Der Paria. 27.
— Struensee. 299.
Blumauer, Aeneis. 173. 174.
Bowitsch, Marienſagen. 272.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen. 11. 109. 182.
— Aus meinem Tagebuche. 279.
Bürger, Gedichte. 227—229.
— Münchhausens Reisen u. Abenteuer. 121.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burns', Lieder und Balladen. 184.
Calderon, Leben ein Traum. 65.
Cervantes, Cornelia. 151.
Chamisso, Peter Schlemihl. 93.
Cornelius, König und Dichter. 59.
— Platen in Venedig. 103.
— Verhängniß v. Perrücke. 126.
Cumberland, Der Jude. 142.
Dräxler-Manfred, Marianne. 264.
Dumas, Die Cameliendame. 245.
Engel, Herr Lorenz Stark. 216.
Feuillet, Die Untröstlichen. 305.
Foscolo, Ortis' Briefe. 246. 247.
Gaudy, Schneidergesell. 289.
Gellert, Fabeln. 161. 162.
Gerstenberg, Ugolino. 141.
Goethe, Clavigo. 96.
— Die natürliche Tochter. 114.
— Egmont. 75.
— Faust. 1. u. 2. Theil. 1. 2.
— Die Geschwister. — Die Laune des Verliebten. 108.
— Götz von Berlichingen. 71.
— Hermann und Dorothea. 55.
— Iphigenie auf Tauris. 83.
— Werther's Leiden. 67.
— Die Mitschuldigen. 100.
— Mahomet. 122.
— Reineke Fuchs. 61.
— Stella. 104.
— Tancred. 139.
— Torquato Tasso. 88.
Goldsmith, Landprediger. 286. 287.
Gottschall, Rose vom Kaukasus. 280.
Govean, Die Waldenser 63.
Grabbe, Gothland. 201. 202.
— Don Juan und Faust. 290.
— Napoleon. 259.
Gyulai, Alter Schauspieler. 250.
Haffner, Der verkaufte Schlaf. 255.
Hauff, Bettlerin v. Pont des Arts. 7.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Die Sängerin. 179.
— Jud Süß. 22.
— Lichtenstein. 85—87.
— Märchen. 301—303.
— Memoiren d. Satan. 242—244.
— Mann im Monde. 147. 148.
— Othello. 200.
— Phantasien im Bremer Rathskeller. 44.
— Ritter von Marienburg. 159.
Hebel, Allemannische Gedichte. 24.
— Schatzkästlein. 143. 144.
Hegner, Die Molkenkur. 296. 297.
Herder, Der Cid. 105.
Hertz, König René's Tochter. 190.
Hoffmann, Meister Martin. 52.
— Elixire des Teufels. 192—194.
— Fräulein von Scuderi. 25.
— Das Majorat. 32.
— Der goldne Topf. 101.

Hoffmann, Kater Murr. 153—156.
— Klein Zaches. 306.
— Der Sandmann. 230.
Holberg, Polit. Kannengießer. 198.
Homer, Ilias. 251—253.
— Odyssee. 281—283
JeanPaul, Flegeljahre. 4B. 77—80.
— Kampaner Thal. 36.
— Katzenbergers Badreise. 18. 19.
— Der Komet. 221—224.
— Quintus Fixlein. 164 165.
— Schmelzle's Reise. 293.
— Siebenkäs. 274- 277.
— Schulmeisterlein Wuz. 119.
Iffland, Die Hagestolzen. 171.
— Die Jäger. 20.
— Der Spieler. 106.
Immermann, Andreas Hofer. 260.
— Münchhausen. 265—270.
— Tulifäntchen. 300.
Jünger, Er mengt sich in Alles. 195.
Kleist, E. Chr. v., sämmtl Werke. 211.
Kleist, H., Käthchen v. Heilbronn. 40.
— Der zerbrochene Krug. 91.
— Michael Kohlhaas. 8.
— Prinz von Homburg. 178.
Klinger, Sturm und Drang. 248.
Knigge, Reise n. Braunschweig. 14.
Körner, Erzählungen 204.
— Der grüne Domino. — Die Gouvernante. 220.
— Hedwig. 68.
— Leyer und Schwert. 4.
— Der Nachtwächter. 185.
— Rosamunde 191.
— Toni. 157.
— Der Vetter aus Bremen. — Der vierjährige Posten. 172.
— Zrinn. 166.
Kotzebue, Der arme Poet. — Ausbruch der Verzweiflung. 189.
— Bayard 127.
— Die beiden Klingsberg. 310.
— Deutsche Kleinstädter. 90.
— Gerade Weg der beste 146.
— Menschenhaß und Reue. 102.
— Pachter Feldkümmel. 212.
— Der Rehbock. 23.
— Die respectable Gesellschaft. — Die eifersüchtige Frau. 261.
— Schneider Fips. 132.
Kotzebue, Die Stricknadeln. 115.
— U. A. w. g. 199.
— Der Wirrwarr. 163.
— Die Zerstreuten. — Landhaus an der Heerstraße. 232.
Leisewitz, Julius von Tarent. 111.
Lessing, Emilia Galotti. 45.
— Gedichte. 28.
— Der junge Gelehrte. 37.
— Laokoon. 271.
— Minna von Barnhelm. 10.
— Miß Sara Sampson. 16.
— Nathan der Weise. 3.
Mahlmann, Herodes. 304.
Marr, Jacobäa von Bayern. 158.
— Olympias. 231.
Matthisson, Gedichte. 140.
Mickiewicz, Sonette. 76.
Molière, Gelehrte Frauen. 113.
— Liebeszwist. 205.
— Plagegeister. 288.
— Schule der Ehemänner. 238.
— Tartüffe. 74.
Moreto, Donna Diana. 29.
Müller, Siegfried von Lindenberg. 206—209.
Müllner, Der Kaliber. 34.
— Die großen Kinder. 167.
— Die Schuld. 6.
— Die Vertrauten. 97.
— König Yngurd. 284.
Musäus, Rolands Knappen. 176.
— Legenden von Rübezahl. 254.
Mylius, Türken v. Wien. 213. 214.
— Frau Oekonomierath. 257. 258.
Ossian, Fingal. 168.
Platen, Verhängniß v. Gabel. 118.
— Gedichte. 291. 292.
— Schatz des Rhampsinit. 183.
Raimund, Alpenkönig. 180.
— Der Verschwender. 49.
— Bauer als Millionär. 120.
Randolf, Dr. Robin. 278.
— Wenn Frauen weinen. 249.
— Ein bengalischer Tiger. 298.
Rüben, Muhamed. 48.
— Jacob Miolay. 133.
Saint-Evremond, Die Gelehrten-Republik. 256.
St. Pierre, Paul u. Virginie. 309.
Schall, Trau, schau, wem. 177.

Schiller, Braut von Messina. 60.
— Don Carlos. 38.
— Fiesco. 51.
— Der Geisterseher. 70.
— Jungfrau von Orleans. 47.
— Kabale und Liebe. 33.
— Macbeth. 149.
— Maria Stuart. 64.
— Der Neffe als Onkel. 84.
— Der Parasit. 99.
— Phädra. 54.
— Die Räuber. 15
— Wilhelm Tell. 12.
— Wallenstein. 1. u. 2. Thl. 41. 42.
— Turandot. 92.
Schopenhauer, Tante. 233—236.
Schröder, Der Ring. 285.
Schubert, Der Bauernkrieg. 237.
Schulze, Die bezauberte Rose. 239.
Scott, Der Herr der Inseln 116.
Scribe, Das Glas Wasser. 145.
Sessa, Unser Verkehr. 129.
Seume, Spaziergang. 186—188.
Shakspere, Julius Cäsar. 9.
— Coriolan. 69.
— Antonius u. Cleopatra. 39.
— Cymbeline. 225.
— Was Ihr wollt. 53.
— Die Edeln von Verona. 66.
— Hamlet. 31.
— Heinrich IV. 2 Theile. 81. 82.
— Heinrich der Fünfte. 89.
— Heinrich VI. 3 Theile. 56—58.
— Komödie der Irrungen. 273.
— König Heinrich der Achte. 94.
— König Johann. 138.
Shakspere, König Lear. 13.
— Böse Sieben. 26.
— Kaufmann von Venedig. 35
— Macbeth. 17.
— Maß für Maß. 196.
— Othello. 21.
— Pericles. 170.
— Romeo und Julie. 5.
— König Richard II. 43.
— König Richard der Dritte. 62.
— Sommernachtstraum. 73.
— Der Sturm. 46.
— Timon von Athen. 308.
— Viel Lärm um Nichts. 98.
— Die lustigen Weiber. 50.
— Das Wintermährchen. 152.
Silberstein, Trutz-Nachtigal. 263.
Steigentesch, Zeichen der Ehe. 215.
Sterne, Empfindsame Reise. 169.
Toepfer, Bube und Dame. 181.
V. d. Velde, Gyllenstierna. 218. 219.
— Liebhabertheater. 112.
Voltaire, Mahomet. 122.
— Tancred. 139.
Voß, Homers Ilias. 251—253.
— Homers Odyssee. 281—283.
— Luise. 72.
Wall, Die beiden Billets. 123.
Werner, Der 24. Februar. 107.
— Martin Luther. 210.
Wieland, Musarion. 95.
— Oberon. 124. 125.
Wolff, Der Kammerdiener. 240.
— Preciosa. 130.
Zachariä, Der Renommist. 307.
Ziegler, Parteiwuth. 150.

Die Fortsetzung erscheint regelmäßig!

☛ Jeder Band ist für 2 Sgr. einzeln käuflich. ☚

Deutsches Lieder-Lexikon.

Eine Sammlung von 976

der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge

des deutschen Volkes.

Mit Begleitung des Pianoforte.

Von **August Härtel.**

Geheftet: 2 Thlr. — In Leinen mit eleg. Goldtitel geb. 2 1/3 Thlr.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Vollständigstes

französisch-deutsches & deutsch-französisches

Handwörterbuch.

Von **Dr. J. A. E. Schmidt.**

Neu bearbeitet von

Dr. Karl Friedrich Köhler.

36. Auflage. — Preis 2 Thlr. Gebunden 2 Thlr. 10 Sgr.

Vollständigstes

englisch-deutsches und deutsch-englisches

Handwörterbuch.

Von

Dr. Friedrich Köhler.

7. Aufl. 2 Bände. Preis 2 Thlr. Gebunden 2 1/2 Thlr.

Ausgabe auf feinem Velinpapier 2 Thlr. 20 Sgr.

Wörterbuch der Americanismen.

Eigenheiten der Englischen Sprache in Nordamerika.

Eine unentbehrliche Zugabe zu jedem englischen Wörterbuche.

Nach J. Russel Bartlett's „Dictionary of Americanisms" 3. Ausgabe

bearbeitet von

Dr. Friedrich Köhler.

Preis **22 1/2** *Sgr.*

Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches

Handwörterbuch

zum Gebrauch für

Gymnasien, lateinische Schulen und Lyceen, und für Real- und höhere Bürgerschulen

bearbeitet von

Dr. Gustav Mühlmann.

13. Auflage. 2 Bände. Ladenpreis à Band 20 Sgr.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Gesammelte dramatische Werke
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Herma. — Pfeffer-Rösel. — Rubens in Madrid.
2. Bd.: Die Marquise v. Villette. — Schloß Greiffenstein. — Der Pfarrherr
3. Bd.: Der Goldbauer. — Nacht und Morgen. — Eine Frau aus der City.
4. Bd.: Fräulein Höckerchen. — Lady v. Worsley-Hall. — Elisabeth v. England.
5. Bd.: Eine Tochter des Südens. — Kaiser Karls Schwerdt. — Ein Sonderling und seine Familie.
6. Bd.: Eine deutsche Pariserin. — Die Rose von Avignon. — Iffland.
7. Bd.: Der Leiermann und sein Pflegekind. — Königin Bell. — Magdala.
8. Bd.: Eine Sylvesternacht. — Die Taube von Cerdrons. — Johannes Guttenberg.
9. Bd.: Die Walpurgisnacht. — Ulrich Zwingli's Tod. — Mutter u. Tochter.
10. Bd.: In der Heimath. — Gasthaus-Abentheuer. — Junge Alte. — Ferdinand Avelli.
11. Bd.: Die Frau in Weiß. — Der Herr Studiosus. — Revanche. — Der Glöckner von Notre-Dame.
12. Bd.: Hinko. — Das Testament eines Sonderlings. — Simon.
13. Bd.: Die Ritter von Malta. — Wer ist sie? — Peter von Szápár.

Preis jedes Bandes: 1 Thlr. 10 Sgr.

Gesammelte Novellen und Erzählungen
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Bd.: Anna Laminit. — Der Leiermann und sein Pflegekind. — Die Tänzerin.
2. Bd.: Künstlers Rache. — Der Holländische Kamin. — Der Rubin. — Aus dem Leben Katharinens II.
3. Bd.: Die Hand des Herrn. — Räthsel der Natur. — Der Creole.

Preis jedes Bandes: 1 Thlr. 10 Sgr.

Geschichte der französischen Revolution
1789—1814
von L. A. Mignet.
Deutsch von Dr. Friedrich Köhler.

Mit 16 Illustrationen von J. G. Flegel in Leipzig.

Ladenpreis geheftet 16 Sgr. Elegant in Leinen mit Goldtitel gebunden 20 Sgr.

W. Shakspere's
Hamlet, Prince of Denmark.
Mit
nebenstehender deutscher Uebersetzung
von Dr. Friedrich Köhler.

Preis 15 Sgr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bunge, Rudolf

Der Herzog von Kurland

Leipzig 1871

P.o.germ. 210 qsc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11013895-5